

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6. Fernruf: Nr. 25-07, 25-08, 25-09. Ab 16 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-07 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 64.008. Geschäftstelefon in Chiff. Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungarergasse Nr. 2, Fernruf Nr. 80.



Erscheint wöchentlich als Morgenszeitung. Bezugspreis (für voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 10,5 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abrechnung durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 10,5 Rpf Postzeitungsgebühr) und 35 Rpf Zustellgebühr. Einzelaummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugewandt.

Nr. 187 — 83. Jahrgang

Marburg-Drau, Dienstag, 6. Juli 1943

Einzelpreis 10 Rpf

Bolschewistisches Untermenschentum tobt weiter

Morde von Katyn finden ihre Fortsetzung — Nun auch Sikorski beseitigt — Neue Massengräberfunde

Berlin, 5. Juli
Nach einer Meldung des britischen Luftfahrtministeriums über Stockholm fand Sikorski den Tod an Bord eines britischen Bombers, mit dem er kurz zuvor Gibraltar verlassen hatte. Das Flugzeug stürzte ab und zerschellte am Boden. Bei dem Unglück fand auch Sikorskis Tochter den Tod.

Für die Welt, die die Methoden des Britischen Secret Service in zahllosen Fällen kennengelernt hat, kommt der Tod des Chefs der polnischen Emigrantenorganisation, Sikorski, nicht überraschend. Sikorski, der sich seit Katyn bei den Briten und Sowjets immer mißliebiger gemacht hatte, ist nun, wie vorauszusehen war, von den Engländern einfach beseitigt worden. Er teilt damit das Schicksal eines Darlan und unzähliger anderer, die sich nicht völlig dem britischen Willen unterwarfen.

Die Meldung von dem angeblichen Flugzeugunglück, die die Engländer erst einige Zeit später in die Welt setzten, ist ein typisches Vertuschungsmanöver, das von keiner Seite ernst genommen werden dürfte und höchstens an den seinerzeitigen Fall des französischen Gouverneurs Chiappe erinnert, der gleichfalls auf dem Wege im Flugzeug nach Syrien »verunglückte«. Sikorski und mit ihm der sogenannte Generalstabschef General Klimecki, der gleichzeitig den Tod fand, sind — daran besteht kein Zweifel — auf Wunsch des Kremljüden beseitigt worden; sie sind die letzten Opfer von Katyn.

Zur Meldung des englischen Luftfahrtministeriums über den Flugzeugabsturz Sikorskis wird aus Bagdad gemeldet, daß

sich die Nachricht bei den polnischen Emigranten in Irak mit Windeseile verbreitet und eine ungeheure Erregung verursacht habe. Die Behauptungen der Engländer, es handle sich um einen Flugzeugunfall, fanden wenig Glauben. Man verweise darauf, daß Churchill und Roosevelt auf ihren vielen Luftreisen noch nie einen Unfall gehabt hätten, offenbar weil dabei andere Sicherheitsmaßnahmen ergriffen worden seien.

Reuter: Sikorski getötet

Stockholm, 5. Juli
Reuter bringt die lakonische Mitteilung, daß Sikorski getötet worden sei. Der Chef der in London sitzenden polnischen Emigrantenorganisation Sikorski hielt sich nach britischen Meldungen zuletzt in Kairo auf.

Neue Mordstätten bei Vinniza

Rowno, 5. Juli
Am Westrande der Stadt Vinniza im Generalbezirk Schitomir wurden umfangreiche Massengräber entdeckt. Sie sind in den Jahren 1938 bis 1941 angelegt

worden und enthalten nach vorsichtigen Schätzungen mehrere tausend von GPU ermordete Ukrainer beiderlei Geschlechtes, darunter zahlreiche Kinder. Die örtlichen Ausgrabungen haben bereits begonnen und werden beschleunigt durchgeführt.

Mit dem Mord an dem polnischen Emigrantenführer Sikorski, der auf Befehl Moskaus vom britischen Secret Service umgebracht wurde, haben unsere Gegner im Westen erneut gezeigt, daß dieser Mord, die Morde der Terrorflieger an unschuldigen Frauen und Kindern unserer Westgebiete und die Massensmorde der Bolschewisten auf einem Nenner liegen. Wieder zeigt sich die blutige, synische Fratze dieses Untermenschentums als Werkzeuge der jüdischen Weltzerstörung in grellem Licht vor den Augen der Weltöffentlichkeit. Sentimentalitäten haben vor dieser bolschewistisch-jüdisch-plutokratischen Weltfahrt keinen Platz, und es ist keine Frage irgendwelcher Moral, wenn

dem Weltjudentum und seinen Hintermännern der Kampf bis zur Vernichtung angesagt wird. »Wenn Israel den Willen Gottes tut, wird seine blutige Arbeit durch andere verrichtet.« Nie hat die Welt den Juden anders kennen gelernt. So wie dieser Satz aus dem Talmud schlagend eine der minderwertigsten Charakterzüge des Juden und seiner Sippe festnagelt, beweisen die Juden in vielen Tausenden von Selbstbekenntnissen wie verheerend und vernichtend ihr Einfluß, wie furchtbar und tödlich allein ihr Dasein für den Menschen, für ein Volk für Staaten und Nationen ist. »Alle Unruhen entspringen aus jüdischer Quelle«, schreibt der Oskar Levy.

Der internationale Jude allein ist, wie kürzlich Reichsminister Dr. Goebbels betonte, der Kitt, der die feindliche Koalition zusammenhält, der alle Großverbrecher der Welt umschließt, der zufolge seiner heimtückischen Beziehungen die Brücken schlägt zwischen den verrufenen Metropolen Moskau, London und Washington.



PK-Kriegsbericht Kettelbohn (Sch)

Generalmajor Galland bei seinen Fliegern im Süden

Der Inspektor der Jagdflieger, Generalmajor Galland, Träger des Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten (links), im Gespräch mit Oberst Lützwitz, Träger des Ritterkreuzes mit Eichenlaub und Schwertern (Mitte), und Eichenlaubträger Geschwaderkommodore Oberleutnant von Maltzahn (rechts)

Mussolini sprach in Rom:

Italiens fester Glaube an den Sieg

Aus 46 Millionen Italienern wurden 46 Millionen tatbereite Kämpfer

Rom, 5. Juli
Der Duce nahm in einer längeren Rede zu der Botschaft Stellung, die das Direktorium der Partei ihm im vergangenen Monat überreichte. In dieser Botschaft hatte die faschistische Partei die volle und ganze Verantwortung für die Betreuung und Verteidigung der Nation in Anspruch genommen und in neun Punkten einzelne Forderungen aufgestellt. In seiner Rede wies Mussolini einleitend auf den Massencharakter der faschistischen Partei hin und betonte dabei, daß die Partei auch in Zukunft stets eine Partei der Massen sein werde. Er unterstrich mit eindrucksvollen Worten, daß die faschistische Partei zu aller Zeit und in jedem Fall ihren Aufgaben gewachsen sei. Sie besteht nicht nur aus den durch die Mitgliederkarte ausgewählten Angehörigen, sondern ebenso sehr aus ihren Gefallenen, aus Kriegsfreiwilligen und ihren Märtyrern, deren Handeln auf der idealen Linie liege, die sie stets verteidigen werde.

Zu der Forderung nach scharfen Vorgehen gegen negative Elemente sprach der Duce von der einfachen, bewundernswerten Haltung des italienischen Volkes, das dem Lande seine Söhne und seine Habe zur Verteidigung stelle und das der ganzen Achtung und ganzen Liebe würdig sei. Die grundsätzlichen Opponenten seien zumeist Überbleibsel verschwundener politischer Parteien und nichts gegenüber dem faschistischen Regime. Der Duce spendete dann der faschistischen Miliz ein besonderes Lob und hob hervor, daß die Miliz gegenwärtig über Hunderttausende von Milizangehörigen verfüge, daß in ihren »Militärbataillonen die Blüte der Miliz zusammengefaßt sei und daß die Miliz auch über eine eigene Panzer-Division verfüge, deren Bewaffnung ihr als Ausdruck der Kampfgemeinschaft von der H geliefert worden sei.

»Wir müssen durchhalten! So ist es das Gebot der Ehre!« rief Mussolini aus.

»Der Feind darf nicht recht behalten mit seiner niederrichtigen Behauptung, die Italiener seien nicht fähig, bis 12 Uhr Widerstand zu leisten, sondern würden um 12 Uhr nachgeben.« Neben diesen Fragen der Ehre ständen jedoch die höchsten Interessen der Nation auf dem Spiel. Es gehe um die Erringung eines siegreichen Friedens, der Italien nach 30 Jahren ständigen Kampfes die Ruhe und die Mittel geben werde, um seine geschichtliche Aufgabe zu erfüllen, die es für den Rest des Jahrhunderts beschäftigen werde.

Die Größe des Augenblicks werde von allen Soldaten empfunden. Das italienische Volk besitze noch immer unberührte moralische Hilfsquellen. Der Gegner, der damals den Zusammenbruch des italienischen Volkes nach drei Monaten vorausgesehen glaubte, sei im Begriff, sich davon zu überzeugen, daß 20 Jahre faschistischen Regimes nicht ohne Spur am italienischen Volk vorübergegangen seien und daß es unmöglich sei, diese Spuren auszuwischen. »Heute, da der Feind an den heiligen Grenzen des Vaterlandes steht, sind aus den 46 Millionen Italienern 46 Millionen tatbereite und kräftige Kämpfer geworden, die an den Sieg glauben, weil sie an die unvergängliche Kraft des Vaterlandes glauben.«

Mit diesen Worten schloß der Duce seine Rede, die von der italienischen Presse in größter Aufmachung wiedergegeben wird.

Zur inneren und äußeren Haltung aller Mitglieder der faschistischen Partei bemerkte der Duce, daß alle Mitglieder die innere Überzeugung haben, und diese

wie ein Evangelium ins Volk tragen müssen, daß es in diesem Krieg nur einen Weg gibt, der bis zum Sieg weiter beschritten werden muß: »Entweder wir gewinnen diesen Krieg, wie ich selbst mit aller Entschiedenheit gemeinsam mit den Kameraden der Achsenmächte und des Dreierpaktes glaube, oder Italien erhält einen Frieden der Schande. Kapitulation würde für Italien Schande und Zusammenbruch, Entwaffnung und Vernichtung bedeuten. Zweifeln muß man sagen, daß dieser Krieg Entwicklungsmöglichkeiten hat, die noch nicht vorausgesehen werden können und der Reife entgegengehen.«

Auf der Gegenseite sei inzwischen festzustellen, daß beispielsweise die Ereignisse in Detroit die Atlantik-Charta zu einem Fetzen Papier gemacht haben. »Der Feind muß jetzt eine Karte ausspielen; er muß den Versuch machen, die Invasion durchzuführen, von der er so viel gesprochen hat, wenn er sich nicht vor Beginn des Kampfes geschlagen geben will«, stellte der Duce fest.

Das italienische Volk sei nunmehr überzeugt davon, daß es sich in diesem Krieg um eine Angelegenheit auf Leben und Tod handle. Pflicht der Faschisten sei es, dem Volk die absolute Gewissheit zu geben, daß einem feindlichen Landungsversuch mit allen Mitteln und mit eiserner und unerschütterlicher Entschlossenheit begegnet werden wird. Mehr denn je müsse die faschistische Partei in diesem Augenblick zum bewegendsten Moment des Lebens der ganzen Nation und zu ihrem Vorbild werden. Die Partei müsse mitten im Volk stehen und dem Volk helfen, denn das Volk verdiene diese Hilfe.

Angriffserfolg am Kuban-Brückenkopf

700 Feindboote vernichtet — Wieder 85 schwere Bomber im Westen abgeschossen — U-Boote versenkten 21 000 brt

Führerhauptquartier, 5. Juli

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In einigen Abschnitten der Ostfront war gestern die Kampftätigkeit etwas lebhafter als an den Vortagen.

Mit dem am 4. Juli gemeldeten Angriffserfolg im Lagunen-Gebiet des Kuban-Brückenkopfes kamen mehrwöchige Kämpfe in besonders schwierigem Gelände zum vorläufigen Abschluß. Der Feind verlor insgesamt 2000 Tote und Gefangene sowie zahlreiche leichte und schwere Infanteriewaffen. Im Zusammenwirken mit der Luftwaffe wurden fast 700 feindliche Boote erbeutet, vernichtet oder beschädigt.

Deutsche Jäger schlugen in der vergangenen Nacht den Angriffversuch eines Verbandes feindlicher Torpedoflugzeuge auf ein Geleitz in den Gewässern des hohen Nordens ab und vernichteten ohne eigene Verluste 20 feindliche Flugzeuge. Hierbei erzielte Leutnant Weissenberger sieben Luftsiege.

Im Mittelmeerraum und über den besetzten Westgebieten erlitt die britische und nordamerikanische Luftwaffe, die vergeblich Flugstützpunkte, Verkehrsverbindungen und Industrieanlagen anzugreifen versuchten, im Verlaufe heftiger Luftkämpfe erneut schwere Verluste.

Über italienischem Gebiet wurden 56 Flugzeuge, davon 28 durch die deutsche Luftwaffe, über den besetzten Westgebieten 29 weitere Flugzeuge, insgesamt 85 meist schwere viermotorige Bomber abgeschossen. Neun deutsche Jagdflugzeuge kehrten vom Einsatz nicht zurück. Fünf einzeln fliegende feindliche Bom-

ber warfen in der Nacht zum 5. Juli einige Bomben auf westdeutsches Gebiet. Die Schäden sind unerheblich.

Deutsche Unterseeboote versenkten im Mittelmeer in scharfen Kämpfen aus stark gesicherten Geleitzügen vier Schiffe mit 21 000 brt.

Erfolge der Luftwaffe

Wieder 58 Feindflugzeuge abgeschossen

Rom, 5. Juli

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

Feindliche Verbände warfen Bomben auf Catania, Sciacca, kleinere Ortschaften Siziliens und auf die Gegend von Cagliari, die geringe Schäden und wenige Opfer zur Folge hatten.

Die Luftwaffe der Achse bekämpfte auch gestern wirksam die angreifenden Flugzeuge, die in harte Kämpfe verwickelt wurden. Unsere Jagdverbände schossen in verschiedenen Angriffen 25 Flugzeuge ab, von denen 18 über der Ebene von Catania durch den 4. Jagdsturm vernichtet wurden.

Weitere 21 Flugzeuge wurden von deutschen Jägern abgeschossen. Die italienische und deutsche Bodenabwehr brachte durch ihr wohlgezieltes Feuer zehn Flugzeuge zum Absturz.

Zu den im gestrigen Wehrmachtbericht gemeldeten Abschlußergebnissen kommen noch zwei weitere Flugzeuge hinzu, von denen eines bei den Jonischen Inseln und eines in der Gegend von Alghero abgeschossen wurde. In den beiden letzten Tagen verlor der Feind damit auf dem italienischen Kriegsschauplatz insgesamt 108 Flugzeuge, größtenteils mehrmotorige.

Waffe und Gegenwaffe

Von Kapitän zur See Mohr

War der erste Weltkrieg ein Krieg der Materialschlachten, so steht das gegenwärtige Völkerringen unter dem Zeichen höchstgesteigerter Technisierung und einer bisher nicht gekannten Entwicklung aller Waffen, die allein dem »Blitzkrieg« ermöglicht haben. Daraus aber ist auch der Kampf zwischen Waffe und Gegenwaffe entstanden. Dieser Kampf ist nicht etwa neu; er besteht, seit es überhaupt ein Kriegswesen gibt, lediglich mit dem Unterschied, daß anstelle primitiver Gegenwaffen solche von größter Kompliziertheit getreten sind, und daß sich heute Wissenschaft und Technik auf beiden Seiten rastlos mit ihm beschäftigen.

Schon seit Beginn der geschichtlichen Überlieferung ist diese Erscheinung feststellbar. Alexander der Große sah sich in der Schlacht am Hydaspes dem ersten Panzerangriff ausgesetzt, bei dem die Elefanten des Inderkönigs Porus den Stoßkeil bildeten. Und doch war auch dieses ihm neue Kriegsmittel bald die Abwehr entwickelt, vergleichbar den Panzergranaten, die mit geballter Ladung gegen die Panzer vorgehen. Man könnte solche Parallelen aus zahlreichen Beispielen der Kriegsgeschichte nachweisen, die Kampfwagen der Skythen und alten Ägypter einführen, oder auf die Handzeichnungen eines Leonardo da Vinci hinweisen, dieses großen erfindungsreichen Geistes, der mit Sehergabe manche Entwicklung des technischen Kriegswesens vorausgesehen hat.

Mehr noch als im Landkrieg läßt sich der Wettlauf zwischen Angriff- und Abwehrwaffe im Seekrieg beobachten, wo vielleicht nur ein einziges Mal die Abwehr versagte, und zwar beim griechischen Feuer (es war nur durch Essig oder Brde zu löschen). Dem späteren Branden konnte ausgewichen werden; ihm waren nur Zufallsergebnisse beschieden. Der eigentliche Wettlauf zwischen Waffe und Gegenwaffe setzte in vollem Umfang erst mit der Technisierung des Seekrieges ein. Mit der Erfindung der Granate Ende des 18. Jahrhunderts, deren eigentliche Entwicklung aber erst hundert Jahre später einsetzte, entstand der Kampf zwischen den Offensiv- und Defensivwaffen der Kriegsschiffe, der nach Einführung der Unterseewasserwaffen, Mine und Torpedo, seinen Höhepunkt erreichte und zum Baues des höchst komplizierten und theoretisch unversenkbarsten Schlachtschiffes führte, während es das Displacement des Kreuzers und Zerstörers nicht zuließ, auf ihnen alle Eigenschaften des Angriffes und Schutzes zu vereinigen. Daneben bedeutete häufig das Auftreten neuer Waffen eine Revolutionierung des gesamten seemilitärischen Denkens. Dies läßt sich am Beispiel Englands der früher größten Seemacht der Welt, deutlich nachweisen.

Jedes Kriegsmittel, das die Grundlagen der britischen Seemacht angriff — es wurde stets von dem Schwächeren erfunden oder propagiert — wurde von England abgelehnt und bekämpft. Das gilt besonders für die Unterwasserwaffen wie Mine und Torpedo. Gegen die Verwendung der Mine setzte England das Völkerrecht in Bewegung, um wenigstens zu erreichen, daß seine Interessen als ozeanische Seemacht möglichst wenig berührt wurden. Den 1864 erfundenen Vorläufer des modernen Torpe-



PK-Kriegsbericht Mahla (Sch)

Rumäniens Staatsführer bei Generalfeldmarschall von Manstein
Generalfeldmarschall von Manstein hatte kürzlich mit dem Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe Generalfeldmarschall von Manstein eine Zusammenkunft — Unser Bild zeigt: Generalfeldmarschall von Manstein (links) begrüßt seinen rumänischen Gast bei dessen Eintreffen auf einem Feldflughafen im Osten

dos übernahm England nur zögernd; mit ihm entbrannte ein neuer Kampf zwischen Angriff und Abwehr, der teils schiffbaulicher, teils taktischer Natur war. Dem ursprünglichen Torpedoboot als Träger dieser neuen Waffe mußte der Torpedobootzerstörer oder der Torpedobootsjäger entgegengesetzt werden, wie man ihn in Frankreich und Italien nennt. Gegenüber dem Zerstörer wiederum wurden auf dem Kreuzer und Schlachtschiff besondere Geschütze entwickelt.

Später erschien das Unterseeboot als neuer Faktor im Seekriege. Wieder war es das damals mit der britischen Seemacht konkurrierende schwächere Frankreich, das der Entwicklung dieses neuen Angriffsmittels die größte Aufmerksamkeit schenkte. England, das sich durch das Unterseeboot in seiner Vormachtstellung zur See bedroht fühlte, lehnte es ab, und erst 1900 bestellte die britische Admiralität die ersten fünf Unterseeboote bei Vickers, nachdem 1876 Bushnell den ersten Angriff mit einem Unterseeboot durchgeführt und einige kleinere Marinen 100 Jahre später die ersten Einheiten in Bau gegeben hatten. Ende 1918 versuchte England, das Unterseeboot auf den Flotten und Seeabstützungskonferenzen abzuschaffen oder durch völkerrechtliche Bindungen unschädlich zu machen, ohne sich jedoch durchsetzen zu können.

Lange Zeit hatte sich der britische Kampf gegen diese neue Waffe auf der Ebene des Seekriegsrechtes bewegt, wenn auch im ersten Weltkrieg bereits eine Reihe positiver und negativer Abwehrmittel entwickelt worden waren. Aber erst in diesem Kriege setzte es alle Kräfte der Technik und Wissenschaft in Bewegung. Zu der Geleitzugsicherung traten außer den Zerstörern zahlreiche Spezialfahrzeuge wie Korvette, Fregatte und Geleitzugschiffe, trat in ständig wachsendem Maße das Flugzeug, und zu der bereits im ersten Weltkrieg entwickelten Wasserbombe trat das elektrische Ortungsverfahren.

So bewegt sich im Unterseekrieg der Kampf zwischen Waffe und Gegenwaffe auf taktischem, technischem und wissenschaftlichem Gebiet. Es ist ohne weiteres verständlich, daß die Gegner, denen der Unterseekrieg die Kehle zuzudrücken auf dem Wege ist, alles tun, um dieser gefährlichen Herr zu werden, und daß sie die fähigsten Köpfe in Technik und Wissenschaft zusammenrufen haben. Auch soll nicht verkannert werden, daß deren Arbeit fruchtbar gewesen ist, namentlich auf dem Gebiet der Radiotechnik und der Waffentechnik.

Auf der anderen Seite sind wir nicht untätig geblieben, und jeder feindlichen Waffe gegen das Unterseeboot setzen wir die Gegenwaffe entgegen. Auch die Angriffstaktik und -Strategie ist einem ständigen, dem jeweiligen Stande der Abwehr angepaßten Wandel unterworfen und äußerst beweglich geworden.

Wenn der Unterseekrieg sich in Wellen bewegt mit Wellenbergen und Wellentälern, so ist dies die natürliche und nicht überraschende Folge der gleichen Wellenbewegung in der technischen Entwicklung beim Gegner, einer Aktion und Reaktion, die sich in Zyklen bewegt. Im Kriege, nicht nur sondern aber im Seekriege, wird nicht von den kämpfenden Menschen an den Fronten gekämpft, sondern auch von den klügsten, fähigsten und geschicktesten Köpfen in Wissenschaft, Technik und Industrie.

„König Peter“ überflüssig?

Mihailovitsch suchte das Weiße — Rückwirkung der Bandennlagen

Budapest, 5. Juli

Der Zusammenbruch der Banden im südwestlichen Balkangebiet und die fortschreitende Vernichtung der Banden in der Herzegowina und in Nordmontenegro haben die Stellung der sogenannten jugoslawischen Exilregierung in London stark erschüttert. Schon seit Beginn dieses Jahres machte Moskau seinen Einfluß in London dahin geltend, die Vertreter der „großserbischen Idee“, vor allem »Ministerpräsident« Jovanovitsch und »Kriegsminister« Mihailovitsch, an die Wände zu drücken und den Einfluß der Bolschewisten zu stärken, wobei Moskau nach außen hin den Gedanken einer Föderation zwischen Serbien und Kroatien propagierte, tatsächlich aber seinen Anspruch auf einen unbedingten Zugang zum Mittelmeer erhob. Diesen Ansprüchen der Moskauer Bolschewisten haben sowohl Litwinow als auch Wischinski Ausdruck verliehen, so daß die späteren flügelhaften Erklärungen Moskaus nicht einmal als der Versuch eines Dementis aufzufassen sind. Moskau verlangte vor allem die »Absetzung« Mihailovitsch, des angeblich verätherischen »Kriegsministers«.

Inzwischen hat Mihailovitsch tatsächlich das Feld seiner bisherigen Tätigkeit verlassen müssen, allerdings nicht infolge des Moskauer Druckes, sondern im Verlauf der erfolgreichen Säuberungsaktion der deutschen Wehrmacht in Montenegro. Es schien sogar, als ob als einziger Faktor der gegnerischen Agitation die kommunistischen Banden übrig bleiben würden. Moskau versuchte auch, im Zug dieser Entwicklung eine Umgestaltung des jugoslawischen Exilregimes durch Aufnahme einiger bolschewistischer Vertreter zu erzwingen. Bemerkenswerterweise ist dies jedoch bisher nicht gelungen. »Ministerpräsident« Jovanovitsch mußte zwar zurücktreten, aber auch sein Nachfolger Trifunovitsch überließ den bolschewistischen Emigranten aus dem ehemaligen Jugoslawien keine wesentlichen Positionen. Moskau war daher mit der neuen Lösung ebenfalls unzufrieden und ging nun schon, um seinen Wünschen Nachdruck zu verleihen, so weit, die Entfernung des »Königs« Peter, eines Verwandten des königlichen Königshauses, zu verlangen.

Mit diesem dauernden Druck auf die jugoslawische Exilregierung, der an Stärke dem Druck auf die polnische Exilregierung keineswegs nachsteht, hat Moskau allen einlaufenden Meldungen zufolge genau das Gegenteil von dem erreicht, was seine eigene Agitation in den letzten Monaten betrieben hatte: Die jugoslawische Exilregierung hat sich vorgestellt, wie es um Europa bestellt wäre, wenn die Bolschewisten siegen würden und schon aus den rein theoretischen Überlegungen muß sie gelernt haben, daß ein Sieg Moskaus die völlige Vernichtung des serbischen Volkes und seiner Eigenstaatlichkeit bedeuten würde. Zu einer praktischen Auswirkung wird diese Erkenntnis natürlich vorläufig nicht gelangen, denn die Emigrantenfürher, die 1941 ihr Volk im Stich ließen, sind auch heute noch viel zu feige, als daß sie offen gegen ihre Brotgeber in London und Moskau

auftreten würden. Auf der anderen Seite allerdings verlieren sie durch diese Haltung auch die letzten Anhänger in den Reichen ihres Volkes. Nicht nur die Serben in Serbien des Generals Neditsch, sondern auch die serbische Bevölkerung Montenegros erkennt heute, daß die Parolen aus London und Moskau nicht ihrem Volk, sondern nur den Interessen der europäfeindlichen Großmächte dienen.

Schwedens Neutralitätspolitik

Stockholm, 5. Juli

Der schwedische Außenminister Günther sprach vor der Heimatsvereinigung der schwedischen Provinzstadt Gränna. Er erklärte zur augenblicklichen politischen Lage Schwedens und des Nordens, daß die schwedische Politik sich prinzipiell überhaupt nicht geändert habe. Diese Politik habe nach wie vor zum Ziel, die volle Neutralität Schwedens im augenblicklichen Weltkrieg zu erhalten und Widerstand zu leisten, wenn nötig, bewaffnet, gegen jeden Angriff auf die äußere oder innere Freiheit Schwedens und gegen jeden Versuch, Schweden in den Krieg hineinzuziehen.

Japans Großostasienpolitik

Abkommen mit Thailand

Bangkok, 5. Juli

In Bangkok wurde zwischen dem japanischen Premierminister und dem thailändischen Ministerpräsidenten eine Vereinbarung getroffen, die die Grenzen Thailands festlegt. Danach fallen die vier Malaienstaaten Kedah, Perlis, Kelantan und Trengganu sowie die beiden distriktierten Schan-Staaten wieder an Thailand zurück.

Unter großen Überschriften mit Bildern von Tojo und Pibul bringt die japanische Morgenpresse am Dienstag die Nachricht über das in Bangkok abgeschlossene Abkommen, das Thailand große Gebiete zurückgibt, die die Engländer dem Lande geraubt hatten. In politischen Kreisen Tokios wird betont, daß das Abkommen erneut Japans Aufrechtigkeit gegenüber den Völkern Großasiens beweise. Durch Japan erhalten nun Thailand das malaisische Gebiet wieder zurück, das ihm im Jahre 1909 von England entzogen wurde.

Indiens Freiheitskampf

Einsatz bis zum Sieg

Bangkok, 5. Juli

»Die Nachricht von der Bildung einer provisorischen indischen Regierung in Ostasien hat bei allen Indern in Thailand die größte Begeisterung ausgelöst, erklärte der Sprecher der indischen Unabhängigkeitsliga in Bangkok. Es sei sicher, daß die zwei Millionen Inder, die in Ostasien leben diese Regierung mit ganzer Kraft unterstützen werden, und auch die Kameraden in Indien selbst würden die Bedeutung dieses Schrittes zu würdigen. Diese Maßnahmen, eine der ersten Subhas Chandra Boses nach seiner Wahl zum Präsidenten der Unabhängigkeitsbewegung, bilde das Krön-

ungsstück in der indischen Organisation. Diese neue freie Regierung werde den indischen Freiheitskampf dem Siege entgegenführen.

Das Territorialkomitee der indischen Unabhängigkeitsliga in Thailand sandte folgendes Telegramm an Subhas Chandra Bose, den neuen Präsidenten der indischen Unabhängigkeitsliga in Ostasien: »Herzliche Glückwünsche, völlige Ergebenheit und die gesamten Hilfsmittel aller Inder in Thailand zu Ihrer Verfügung.«

Stalins Spiel geht weiter

Lissabon, 5. Juli

Die Tatsache, daß die Weltrevolutionspläne Stalins in keiner Weise durch den Bluff der Kominternauflösung berührt werden und unverändert weiter bestehen, wird jetzt auch von amerikanischer Seite eingestanden. So erklärt die Philadelphiaer Zeitung »Evening Bulletin« in aller Offenheit, die Auflösung der Komintern stelle praktisch nichts anderes als eine Art Kriegsmaßnahme dar. Die Sowjets hätten sich, so schreibt das Blatt, die Freiheit vorbehalten, nach dem Krieg zu tun und zu lassen, was sie wollen. Sie könnten also auch jederzeit die Komintern wieder ins Leben rufen, wenn sich das Verhältnis zu den Alliierten nicht so entwickle, wie Stalin wünscht. Es werde auch jetzt kein Mensch verhindern können, daß die kommunistischen Parteien weiterhin ihre Inspirationen aus der Sowjetunion erhalten. Das amerikanische Blatt fügt weiter hinzu, durch diese angeblich neue Politik Moskaus werde das Verhältnis der sowjetischen Regierung zu Polen und den baltischen Staaten in keiner Weise geändert, und es warnt dringend, in dieser Hinsicht irgend welche falschen Schlüsse zu ziehen. Die Ansprüche Sowjetrußlands auf diese Gebiete sowie die übrigen territorialen Forderungen der Sowjets beständen nach wie vor unverändert. Man solle also auch nicht annehmen, daß die Kriegsziele und Absichten der Sowjetunion auf der einen und die der USA und Englands auf der anderen Seite je in Einklang zu bringen wären.

Besorgnis der Sowjets um ihre Banden

Stockholm, 5. Juli

Im Lager der Sowjets zeigt sich, wie die »Times« aus Moskau berichtet, äußerste Beunruhigung über eine verstärkte deutsche Aktion gegen sowjetische Banden. Mit sichtlichem Naivität wird festgestellt, daß die jetzt gesäuberten Gebiete nicht nur als Zentrum des militärischen Widerstandes, sondern auch politischen Widerstandes der Sowjets zu betrachten waren, in das die Sowjets ihre Befehle und Anfeuerungssparolen gaben. Wenn es den Deutschen gelänge, die Gebiete zu säubern, würden dadurch »ungeordnete Verhältnisse« in weitestgehenden Zonen zwischen Zentraleuropa und den unbesetzten Teilen der Sowjetunion entstehen. In der menschenwürdigen Behandlung der Bevölkerung in den von Deutschland besetzten Sowjetgebieten erblickt Moskau einen Angriff gegen die »Moral seiner Bürger« und stellt zähneknirschend fest, man sei sich im klaren darüber, welche Uneinigkeit unter den Verbündeten durch die »Entstehung chaotischer Verhältnisse« in Osteuropa heraufbeschworen werden könnte.

Sowjets sperren ihr Land für Alliierte

Die Sowjets wachen weiter eifersüchtig darüber, daß ihre »guten Freunde«, die Engländer und Amerikaner, nicht den Boden der Sowjetunion betreten. Wie der Korrespondent des »Daily Herald« in Iran berichtet, entstehen daraus allerlei Schwierigkeiten. Obgleich vereinbart ist, das im Rahmen des Pacht- und Leihvertrages von den USA an die Sowjets zu liefernde Kriegsmaterial schleunigst weiterzugeben, sammeln sich im Norden Irans große Mengen dieses Materials an, ohne daß es an den Bestimmungsort weitertransportiert werden kann. Ausnahme hat jetzt der Befehlhaber der USA-Armee am Persischen Golf, Generalmajor Connell die Erlaubnis bekommen, die unter amerikanischer Kontrolle befindlichen Lastkraftwagenzüge von Teheran aus weiter durch Nordiran bis über die Sowjetgrenze zu schaffen. Das Einflugverbot für USA-Piloten bleibt aber nach wie vor bestehen. Das Ansehen der Alliierten im Nahen Osten wird durch diese Kontraversen keineswegs gestärkt. Vor allem gemeinsamen zentralrussischen Nachschuborganisationen nicht intakt zu sein.

BLICK NACH SÜDOSTEN

Kroatischer Besuch in der Slowakei. In der Slowakei wurde eine zu Gast führende Abordnung der Ustascha unter Führung von Bozidar Karvan durch den Oberkommandierenden der Hlinka-Garde, Innenminister Mach, empfangen. Die Gäste unternahmen eine Rundreise durch die wichtigsten Städte der Slowakei.

Rabbiner in Ungarn als zwölffacher Urkundenfälscher. Zu sechs Jahren Zuchthaus wurde in Budapest der frühere Rabbiner von Huszt, Alfred Friedmann, verurteilt, der aus dem Ausland nach Ungarn einreisenden Juden falsche Papiere verschaffte. Sein Helfershelfer erhielt vier Jahre Zuchthaus.

Arbeiterbüchereien auch in Rumänien. Nach einer erlassenen Anordnung sind alle Industrie- und Handelsunternehmen in Rumänien, die mehr als dreißig Angestellte oder Arbeiter beschäftigen, angewiesen worden, Betriebsbibliotheken anzulegen. Alle Unternehmer, die diese Anordnung binnen kurzer Zeit nicht durchführen, werden mit Strafen belegt.

Bulgarien verhängt Urlaubssperre. Um die Einbringung der Ernte in diesem Jahre restlos zu sichern, hat der Landwirtschaftsminister Bulgariens für alle landwirtschaftlichen Beamten bis auf weiteres eine Urlaubssperre angeordnet.

Sofia erhält ein staatliches Krankenhaus. Gestern wurde in Sofia ein mit allen Neuerungen der Jetztzeit ausgestattetes staatliches Krankenhaus, das über 500 Betten verfügt, seiner Bestimmung übergeben. Die Leitung hat der Generalinspekteur im bulgarischen Gesundheitsamt, Dr. Katschew, übernommen.

Jüdische Verschwörerbande in Bulgarien dingfest gemacht. Abermals gelang es der Polizei in Plovdiv, eine aus zwölf Personen bestehende Verschwörerbande aufzulösen. Bei der Festnahme der Beteiligten, in der Hauptzahl Juden, kam es zu einem Feuergefecht, in dessen Verlauf sieben Personen erschossen wurden, während die übrigen fünf gefangen genommen wurden. Gleichzeitig gelang es, Munition und Waffen sicherzustellen.

Auch ein Filmdrama

Der letzte Akt der Debatte um den Mißtrauensantrag gegen die australische Regierung brachte einen ungeahnten Knalleffekt. Die Opposition beantragte gegen die Filmgesellschaft, die während der stürmischen Debatte Aufnahmen für die Wochenschau machte, ein Verlangen wegen Verletzung der parlamentarischen Privilegien. Der Grund dafür ist in der Tatsache zu suchen, daß die Wochenschau nur den Premierminister Curtin bei seiner Verteidigung filmt, nicht aber die andere Seite. Und dabei sei die Erlaubnis zu den Aufnahmen ausdrücklich nur unter der Bedingung erteilt worden, daß die Kontrahenten gleichmäßig stark herausgestellt würden!

Das sind die Sorgen, die die angeblich erwachsenen Männer bedrücken, die sie außerdem klug genug dünken, das australische Volk zu führen. Man sollte meinen, daß solche Allüren nur von den Pressechefs der Filmstars in Hollywood erdacht werden, um dem Volk weitere Sensationchen über die Helden der Leinwand anzufüttern. Weiter allerdings sollte man meinen, es gäbe jetzt wichtigere Fragen für das australische Parlament. Nachdem der Sprecher des Rundfunks Tokio am Mittwoch verkündete, die japanischen Vorbereitungen zum Angriff auf Australien seien abgeschlossen, wäre es vielleicht ratsam, die persönliche Eitelkeit hinter die Allgemeininteressen zu stellen.

Unsere Kurzmeldungen

Inspektionsreise Tojos. Der japanische Ministerpräsident General Tojo traf am Montagmittag auf einer ausgedehnten Inspektionsreise durch die südlichen Gebiete in Schonan ein. Wie die Militärbehörde bekanntgibt, bezweckt Tojo, mit seiner Reise die Vorbereitungen für die Einführung einer neuen Politik in den südlichen Regionen zu treffen. Am Samstag und Sonntag weilte Tojo in Bangkok, wo er Besprechungen mit Premierminister Pibul Songgram hatte. Am Sonntag war Tojo Ehrengast eines Empfanges, der vom thailändischen Premierminister veranstaltet wurde.

Libyen wird britische Strafkolonie. Der Plan des britischen Nahostministeriums, aus dem von britischen Truppen besetzten Libyen eine englische Strafkolonie zu machen, zeichnet sich an Hand der neuesten von den Besatzungsbehörden ergriffenen Maßnahmen in seinen Konturen ab. Diese Behörden forderten die libyschen Emigranten, die seinerzeit Libyen verlassen, da sie mit dem Strafgesetze in Konflikt gekommen waren, zur Rückkehr nach Tripolitanien und in die Cyrenaika auf. Nach italienischen Feststellungen handelt es sich bei dem größten Teil dieser Emigranten um notorische Verbrecher, meist Straßendiebstahl, auf die die Besatzungsbehörden ihre Herrschaft gegen die in Libyen ansässige italienische Bevölkerung gründen wollen.

Bis 50 Jahre ins USA-Frauenhilfskorps. Roosevelt hat am Freitag ein Gesetz unterzeichnet, nach dem die Altersgrenze für Mitglieder der amerikanischen Frauenhilfskorps von 45 auf 50 Jahre erhöht wird. Gleichzeitig mit diesem Gesetz erhielten die Mitglieder dieses Korps die gleichen Rechte wie die männlichen Angehörigen der amerikanischen Armee. Die Veröffentlichung dieses neuen Gesetzes beweist wieder einmal, daß trotz der immer wiederkehrenden Aufforderungen durch die amerikanische Presse, dem Frauenarmekorps beizutreten, das Angebot an weiblichen Kräften, das hinter dem Bedarf zurückbleibt, vielleicht bedeutet aber die Zusage der gleichen Rechte, wie sie die Männer der USA-Armee genießen, ein Lockmittel.

Australisches Parlament aufgelöst. Nach einer Reuter-Meldung wurde das australische Parlament am Montag formell aufgelöst. Das neue Parlament wird spätestens am 29. September zusammengetreten.

Argentinien führt Senkung der Mieten durch. Die argentinische Regierung erließ ein Dekret über die Herabsetzung des Mietzinses. Das Problem der zu hohen Wohnmieten in Buenos Aires war in der letzten Zeit von besonderen Untersuchungskommissionen zur Beseitigung der sozialen Lage überprüft worden. Das jetzt bekanntgegebene Dekret wurde ebenso wie die angekündigte Erhöhung der Beamtengehälter von der Öffentlichkeit mit größter Befriedigung aufgenommen.

Lebensmittelnot in Indien immer größer. Infolge der umfangreichen Lebensmittelbeschagnahme für die anglo-indischen Truppen an der Burma-Grenze und der andauernden Nahrungsmitteltransporte für die außerhalb Indiens im Nahen Osten stehenden Truppen ist die Lebensmittelnot im ganzen Lande so gestiegen, daß Plünderungen von Geschäften und Hungerstürme auf Lebensmittel-lager an der Tagesordnung sind. Indiens breite Massen hungern. Zu Tausenden der Hungertod Greise und Kinder dahin.

Viermotoriges englisches Flugzeug bei Gibraltar abgestürzt. Ein viermotoriges englisches Flugzeug ist am Samstag nach dem Einbruch der Dunkelheit, kurz nach dem Start in Gibraltar, etwa 300 Meter vom Festungsufer entfernt, ins Meer gestürzt. Im Licht der Küstenscheinwerfer unternahm Schnellboote Rettungsversuche. Ein Teil der Besatzungsmitglieder kam jedoch ums Leben.

Druck u. Verlag Marburger Verlags u. Druckerei Ges. m. b. H. - Verlagsleitung Egon Baumgartner (verreist) i. V. Verlagsleiter Fritz Braun, Hauptverreist Anton Gerschack, z. Zt. in Urlaub, stellv. Hauptverreist Robert Kratzert, alle in Marburg a. d. Draht, Badgaste 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 vom 10. April 1943 gültig. Gewähr der Lieferleistung des Blattes bei höherer Auswahl der Betriebsleistung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugs-geldes.

Kampfraum Pazifik

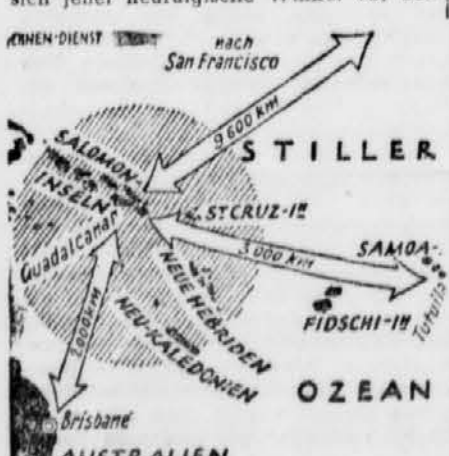
Inseln der Entscheidungen in Ostasien

In einer Kette von Meldungen hat sich, nach jedem neuen der us-amerikanischen Seejäger der Japaner über die us-amerikanische Flotte mit kräftigeren Akzenten, das maritime Gesetz im südwestpazifischen Meeres- und Inselraum abgezeichnet: Alle entscheidenden Durchbruchversuche der Amerikaner im Umkreis der Salomonenpassage sind zum Scheitern verurteilt gewesen, bei einer Einbuße von Kriegstonnagen, die den pazifischen Bestand der USA-Marine um Hunderte der wertvollsten Einheiten gelichtet hat. Die maritimen Auseinandersetzungen sind nicht nur im unmittelbaren Bereich von Guadalcanar, sondern auch in den Gewässern von Santa Cruz und Neukaledonien ausgetragen worden, ja, sie haben wirkungsvoll den gesamten britisch-amerikanischen Verkehrsraum der Südsee im Radius von etwa 3000 km erfaßt. Jenen Weg, der über Samoa- und Fidischinseln in die Gewässer der Salomonen, Neuen Hebriden und Neukaledonien nach Ostasien bzw. Neuseeland wächst, ist das Inselgebiet rund um den amerikanischen Inselstützpunkt Tutuila auch fern den eigentlichen Brennpunkten des südwestpazifischen Kampfes, so führt doch die Verbindungsroute von ihm zum australischen Kontinent quer durch die maritime Gefahrenzone Melanesiens. In diesem neuralgischen Winkel der Alliierten baillt sich die japanische Kraft zur See und zur Luft zusammen.

Wie unsere Karte aufzeigt, befindet sich jener neuralgische Winkel vor den

Küstenflanken Australiens im Inselgebiet zwischen den Salomonen und Neukaledonien. Den größten Raum nehmen hier die Salomonen ein, ihnen gliedern sich im Südosten die britischen Glend-Cruz-Inseln an und weiter südlich die Neuen Hebriden. Mit der neukaledonischen Gruppe nähert sich der weite Außenring der Inselwelt nach Südwesten dem australischen Küstenraum. Bilden die Salomonen den strategischen Eckpfeiler am Korallenmeer in der breit nach Süden gewachsenen Machtbasis der japanischen Wehrmacht im Großen Ozean und bei Guadalcanar die heiß umkämpfte Grenze der Alliierten Stellung im südmelanesischen Inselbogen, so gehören die Neuen Hebriden schon in die Gruppe der britisch-amerikanischen Inselwelt. Es sind diese jene Inseln, die 1606 entdeckt, im Jahre 1888 z.T. von Frankreich besetzt, 1906 schließlich als britisch-französisches Kondominium verwaltet wurden. Die neukaledonischen Inseln, 1774 von Cook entdeckt, heute von den Amerikanern als Stützpunkt benutzt, dagegen sind seit 1853 eine rein französische Kolonie gewesen. Mit kleinen zugehörigen Inseln umfassen sie 18 499 qkm, sind also etwas größer als vergleichsweise Württemberg, und mit (1936) 53 945 Einwohnern, davon 15 143 Weißen und 28 800 Melanesiern, bestedelt. Lange Zeit ist Neukaledonien Sträflingskolonie gewesen.

Die den Hebriden östlich benachbarten, noch wenig in Kultur genommenen Fidischinseln, 1843 entdeckt, sind britische Kronkolonie. Etwa auf gleich großem Raum wie in Neukaledonien wohnen 1933 rund 193 250 Einwohner dort, darunter 4800 Weiße, 81 000 Inder und 11 000 Chinesen, die großen Poly- und Melanesier. Noch weiter östlich des neuralgischen Winkels — unsere Karte gibt einige in diesem Raum geltende Entfernungen an — liegen die fruchtbaren Samoa-Inseln, von Bougainville 1768 Schifferinseln benannt. Sie umfassen nur 313 qkm (sind also kleiner als beispielsweise Braunschweig), aber immerhin mit (1933) 70 544 Einwohnern, unter ihnen reissrige, kulturell entwickelte Polynesier, bestedelt. Die amerikanische Besitzungen Tutuila — Hauptstadt Pago Pago — und Tau umfassen 197 qkm. Die übrigen Inseln, von 1899 bis



Heimliche Rundschau

Die königliche Tugend

Wir leben gewiß in einer straffen Zeit. Es geht militärisch stramm zu in Dienst, Beruf und Privatleben. Da sollte man nun meinen, die Menschen seien dadurch zur Pünktlichkeit angehalten. Aber weiß der Himmel, woran es liegt, manche Menschen können einfach nicht pünktlich sein, sie schaffen es eben nicht. Ihre Pünktlichkeit ist die Unpünktlichkeit. Das ist heute wie gestern so geblieben. Und die Unpünktlichen haben eigentlich auch ganz recht damit. Warum pünktlich sein, wenn es doch unpünktlich zugeht? Jedenfalls kann man es immer wieder beobachten, ganz gleich wo, ob im Vortrags- oder Musiksaal oder irgendeiner Veranstaltung. Beginn 19 Uhr, steht auf dem Programm. Ein paar Minuten vorher sind richtig die Pünktlichen zur Stelle. Brav sitzen sie da und warten. Vorerst nicht auf den Beginn, sondern auf die Unpünktlichen, damit es eben beginnen kann. Aber die Unpünktlichen lassen es fünf Minuten, zehn Minuten, 15 Minuten nach der festgesetzten Zeit werden, dann kommen sie angelaufen oder auch in aller Gemütsruhe dahergewandelt, im schönen Bewußtsein, daß man selbstverständlich auf sie warten wird. Und wenn es nicht geht, fängt die Vorführung mit nur 20 Minuten Verspätung an, oftmals wird fast eine halbe Stunde daraus.

Aber wie es nun sonst gehalten werden soll, das ist die Frage. Schließlich können auch die Pünktlichen diese unnütz erwarteten und regelrecht vertanen Viertelstunden gut für andere Zwecke gebrauchen. Denn ganz bestimmt ist aus ihrer Pünktlichkeit nicht zu folgern, daß sie etwa weniger zu tun hätten als die Unpünktlichen. Es liegt meist nur an der richtigen Einteilung und — an der Höflichkeit des einzelnen der Allgemeinheit gegenüber, am Fehlen der königlichen Tugend Pünktlichkeit. Von entschuldigen Ausnahmen selbstredend abgesehen.

Zum Tode Franz Schitek. Mit Franz Schitek, über dessen unerwartetes Ableben wir gestern berichteten, ist einer der bekanntesten Männer der untersteirischen Wirtschaft dahingegangen. Nicht nur im unteren Mufeld, sondern weit über die Grenzen seiner engeren Heimat hinaus erwarb sich Franz Schitek als Wirtschaftsorganisator und überhaupt als Mann der Tat größtes Ansehen. Die Gründung der Littenberger Sparkasse, die bereits vor Jahrzehnten erfolgte, war sein Werk, desgleichen war es, der seinerzeit mit seiner ganzen Energie für den Eisenbahnbau Littenberg—Friedau eingetreten war. Die berühmte Mufelder Pferdezucht hatte in Franz Schitek ihren ersten Förderer und unter seiner langjährigen Obmannschaft erwarb sich der Mufelder Trabrennsport die größten Lorbeeren. Mit Rat und Tat stand er vielen deutschen Vereinen treu zur Seite und trat namentlich für den Deutschen Schulverein, die Südmärk und den Deutschen Männergesangsverein in Littenberg schon lange vor dem Weltkrieg mit beispielgebender Einsatzbereitschaft ein. Auch die Littenberger Freiwillige Feuerwehr hatte in Franz Schitek einen ihrer größten Gönner. Trotz seiner vielseitigen Inanspruchnahme gestaltete er seine eigenen Betriebe, namentlich die Ziegelei, das Sägewerk und die Mühle, zu vorbildlichen Unternehmungen aus. Als alten Frontkämpfer des ersten Weltkrieges zierten zahlreiche Tapferkeitsmedaillen seine Brust.

Ortsgruppentage im Kreis Cilli

Überreichung von 13 Ortsgruppenfahnen — Kreispappell und Bürgermeistertagung

Im Festsaal des Kreishauses in Cilli fand Freitag und Samstag, den 2. und 3. Juli, der allmonatliche große Dienstappell der Kreisführung Cilli zusammen mit einer Bürgermeistertagung statt. Anwesend waren alle Kreisamtsleiter, die Ortsgruppenführer und Bürgermeister, die Referenten des Landratsamtes, der Gendarmeriekreisführer mit allen Postenführern und die Polizeiführer, sowie die Kreisredner und Kreisredneranwärter.

Eingangs sprach Kreisführer und Landrat Dorfmeister über die allgemeinen politischen und die Sicherheitsfragen im Kreis und die getroffenen Maßnahmen zum Schutze einer ungestörten Aufbauarbeit. Weiter wurde den Ortsgruppenführern der Dank für die musterbildende Durchführung der letzten Musterungen ausgesprochen. Mit scharfen Worten geißelte den Kreisführer die gedankenlosen Meckerer und ewigen Besserwisser und stellte den schönen Erfolg der letzten Straßensammlung, die mit 85.000 Reichsmark und einer Steigerung von 31 v. H. gegenüber dem Vorjahre, die die Haltung der Bewohner des Kreises Cilli am besten aufzeigt, heraus. Sodann sprach der Kreisführer zur außenpolitischen und militärischen Lage und damit in Verbindung über die Unterbringung von Kindern aus bombengefährdeten Gebieten. Anschließend behandelte der Kreisführer die Geschichtslügen der früheren Machthaber und zeigte die geschichtlichen und volkspolitischen Grundlagen zur Arbeit im Steirischen Heimatbund auf. Ein schneller Erfolg wird aber nur dann erreicht, wenn persönliche Haltung und saubere Lebensführung des politischen Führers in jeder Beziehung als Vorbild dienen. Für die bereits angelaufene Kameradschaftsarbeit Altleistungs—Untersteiermark wurde vom Kreisführer bis ins kleinste behandelt und den Ortsgruppenführern alle Möglichkeiten zu zweckdienlicher und erfolgreicher Arbeit aufgezeigt. Damit zusammenhängend wurde auch über die Erfassung und Ausrichtung aller in der übrigen Steiermark und im Reiche verstreut lebenden Untersteirer berichtet.

Freudige Bewegung unter den Ortsgruppenführern rief die Mitteilung des

73-jähriger untersteirischer Bergmann.

Viele deutsche Arbeiter tun mehr als ihre Pflicht oft unter schwersten Umständen bis in ein hohes Alter. Auch der Bergbau weist viele solche stille Soldaten der Arbeit auf. Einer von ihnen ist der heute 73-jährige Bergmann Georg Pisliritsch des Kohlenwerkes Rosenthal. Er stammt aus der Untersteiermark. 1870 wurden er in Peßnitzhofen im Kreis Marburg geboren. 1898 aber trat er beim Werk Rosenthal als Förderer in Arbeit. Er zählt zu den Stammarbeitern Rosenthals, zum eisernen Bestand des Werkes. Wo schwierige und gefährliche Arbeiten zu bewältigen sind, wo Aufgaben gestellt werden, die langjährige Erfahrung und einen ganzen Mann verlangen, überall, wo festes Zupacken und opferfreudige Hingabe Bedingung sind, ist Pisliritsch eingesetzt worden. Trotz seines hohen Alters arbeitet er heute noch, wie seit 45 Jahren, in der Grube und selbst seine Pensionierung hat keineswegs sein Schaffen unterbrochen. Der Bergmann Pisliritsch kennt kein Ausspannen und in vorbildlichem Kriegseinsatz arbeitet er weiter als wahrhaft getreuer Soldat der Arbeit.

Kreisführers hervor, daß 13 Ortsgruppen im Kreis alle Bedingungen zur Überreichung der Ortsgruppenfahnen erfüllt haben, die anlässlich der Ortsgruppentage feierlichst überreicht werden. Die Ortsgruppentage beginnen am 31. Juli mit den vier Cillier Ortsgruppen. Als letzte führt die Ortsgruppe Tüchern am 17. Oktober ihren Ortsgruppentag durch.

Sehr eingehend wurde auch der Sommerinsatz der Jugend, Lehrer und Studenten im Kreis, sowie die bevorstehenden Kommissionen zur Aufnahme in den Steirischen Heimatbund besprochen. Zu diesem Thema gab Führungsamtsleiter Flaser die notwendigen Aufklärungen und Richtlinien. Anschließend sprachen die Amtsleiter der Kreisführung über die aktuellsten Fragen. Sehr eingehend

wurde das Arbeitsgebiet Truppenbetreuung behandelt. Außerdem ist besonders hervorzuheben, daß die Dorfbücher aus Arndorf und Sachsenfeld zum Reichswettbewerb nach Würzburg kamen und die Kindergruppenarbeit im Kreis nachdrücklich gefördert werden wird. Stabsleiter Mertznig gab eine grundsätzliche Aufklärung über die Lehrhöfe und bürgerliche Berufserfüchtigung.

Abschließend sprach der Amtsleiter der Bundesführung, Tutter, über »Die Propaganda im Kriege«. Es wurden alle Gebiete dieses feinsten Instrumentes, das den Willen der Führung dem Volke verständlich machen und in ihm die Bereitschaft zu seiner Erfüllung wecken und vorbereiten sollen, gestreift.

E. P.

Briefe von der Front

Soldaten danken für die Päckchen untersteirischer Mädel

Das war ein schöner Heimabend. Als die Mädelgruppenführerin kam, da erwartete sie schon vollzählig eine fröhliche Mädelschar, die in ihren blitzweißen Blusen und erwartungsvollen Gesichtern richtig festtagsmäßig aussahen. Es sollte auch ein nicht alltäglicher Heimabend werden. Nach einem Lied zog die Führerin ein Päckchen mit Briefen hervor lauter Feldpostbriefe waren es — das war eine Überraschung! Im April anlässlich des Geburtstages des Führers sandten nämlich alle Mädel und Jungmädelgruppen vielen Soldaten kleine Päckchen. Schon vor Wochen kamen die ersten Briefe und dies war das zweite Überraschungspäckchen. Sorgfältig wurden die Briefe auseinandergefaltet und laut vorgelesen.

»Liebe Mädel in der Heimat«, schreibt ein Soldat. »Euer selbstgebackenes Gebäck schmeckte mir und meinen Kameraden sehr gut und auch die Zigaretten machten viel Freude.« Ein anderer freute sich über das Briefpapier und den Bleistift und der dritte über das gedörrte Obst und die gezeichneten Wünsche. »Wenn eine von euch Zeit hat«, schreibt ein Bursch aus dem nächsten Dorf, »besucht meine Mutter im Nachbardorf, sie wird sich freuen, junge Menschen zu sehen.« Ja, das wollen sie auch gewiß tun, gewiß gibt es in dem kleinen Bauerngarten noch Unkraut zu jäten oder andere kleine Handgriffe zu tun — die alte Frau hat es bestimmt nicht leicht. Und so folgt ein Brief nach dem anderen. Überall sind es Worte voller Freude

und Dankbarkeit über die Grüße aus der Heimat. Viele fragen nach der Arbeit in der Jugend, nach dem Heimatdorf und dem Leben und der Arbeit dort.

Still hören die Mädel zu. Trotz der oft lustigen Worte spricht doch eine ganz andere Welt zu ihnen, in die sie keinen Zutritt haben — die Welt des Frontsoldaten. So können sie nur mit kleinen Beweisen des Dankes denen draußen die Tage heller machen und das wollen sie mit ihrer ganzen Kraft.

Wie schön waren doch die Tage des Päckchenmachens gewesen. Die Jungmädel sausten wochenlang von Haus zu Haus und gingen selten mit leeren Händen weg. So konnten in der Untersteiermark 16.215 Feldpostpäckchen von den Mädeln und Jungmädeln der Deutschen Jugend an die Front verschickt werden. Die Banne Cilli und Marburg-Land konnten die Zahl von 4582 und 4498 verzeichnen. Um die Weihnachtszeit werden aber noch mehr Päckchen den Weg zu den Soldaten finden; denn wir wollen es zwar nicht gerne verraten, die Jungmädel sind schon dabei, Vorräte zu sammeln.

Der Erzieher - Bildhauer der Nation

Stolze Leistungsschau des deutschen Lehrers in Andernburg

Freitagvormittag fand in Andernburg durch den Beauftragten für das Schulwesen in der Untersteiermark, Oberregierungsrat Uragg, die Eröffnung einer Ausstellung über »Ganzheitmethode im 1. Schuljahr« statt, der auch Schulrat Brauner aus Graz, der Leiter des Schulwesens in der Bundesführung des Steirischen Heimatbundes, Schneider, und Schulrat Schneller vom Kreis Marburg-Land neben anderen Gästen und Lehrkräften des Kreises Cilli beiwohnten.

Die schlichte Feier wurde durch Lieder der Andernburger Deutschen Jugend eröffnet. Anschließend erörterte der Kreisamtsleiter für das Schulwesen des Kreises Cilli-Ost, Schulrat Trötscher, mit ausführlichen Worten den Sinn und Zweck der Ganzheitmethode. Er betonte dabei, daß mit dieser Methode keiner anderen der Weg zum Erfolg abgesprochen wird. Durch den Nationalsozialismus haben wir als einzelne zurückgefunden in das große Geschehen. Aus dem Ganzen heraus lebt das einzelne und das wieder lebt nur in der Geschlossenheit der Ganzheitlichkeit, der Gemeinschaft. Er erklärte sodann die einzelnen Arbeitsmethoden vom Ganzheitslesen, den ersten Schritt, das unbefangene Lesen, das Herausheben von Buchstaben und das Herausheben von Lauten. Nach beiläufig zehn Wochen hat sich somit das Kind einen Wortbildschatz erworben und in dieser Zeit sind die Kinder so weit, die meisten Buchstaben (Lesemännchen) und Laute als lebendige Teile zu erkennen und zu wissen, daß durch Zusammenfügen neue Wortgestalten geschaffen werden.

Das führt die Kinder zum nächsten Leselernschritt: das Wortbilden und Wortdeuten (Zaubern). Der vierte Schritt ist sodann das bewußte Lesen, wobei das Kind nun nicht einen Schatz von Buchstaben oder Lauten, sondern von geläufigen Wortgestalten hat. Der Redner zeigte sodann auf, wie durch diese Methode ein Durcharbeiten aller Unterrichtssparten ermöglicht ist und das Kind spielend Rechnen, Lesen, Schreiben, Naturkunde, Zeichnen und vieles andere erlernt. Es ist dies vor allem in der Untersteiermark vielversprechend, als ja die meisten der Schulkinder bei Antritt des Schuljahres kaum ein Wort Deutsch konnten, heute dagegen bereits gut lesen, rechnen und zeichnen können.

Schulrat Trötscher dankte abschließend allen seinen Mitarbeitern für ihre Unterstützung in der Ausführung dieses Arbeitsplanes, vor allem der Kameraden Pfau, der Leiterin der Musterklasse, die ihre ungewöhnliche Begabung pflichtgemäß in den Dienst der schönen Sache stellte. Ebenso dankte er dem Bürgermeister von Andernburg, Gilma, und dem Leiter der landwirtschaftlichen Schule in Andernburg, Ing. Budacker, die durch ihr Verständnis und ihre Unterstützung mit halfen, die Ausstellung zu verschönern.

Anschließend eröffnete Oberregierungsrat Uragg die Ausstellung, die in vier Räumen untergebracht, nicht nur eine Leistungsschau einiger Schulen darstellt, sondern auch zeigt, daß der Fleiß der Lehrer in allen Schulen der gleiche ist. Der Erfolg dieser Schau ehrt somit alle deutschen Erzieher und Erzieherinnen, die ihre Kräfte der Rückgewinnung des Unterlandes kribelbewußt zur Verfügung stellen. Die Ausstellung als Leistungsschau über Ganzheitmethode im 1. Schuljahr, zeigt Arbeiten der Musterklasse der Mädchenvolksschule Andernburg und die Leistungen der Andernburger Knaben. Desgleichen sind Arbeiten der Bergschule Kalobie ausgestellt, die die große Liebe aufzeigen, mit der die

beiden dort eingesetzten Lehrkräfte an der Arbeit sind. Die Leistungen dieser Kinder sind dabei umso höher einzuschätzen, als diese oft einen weiten und schwierigen Schulweg haben und auch der Unterricht nicht immer so klaglos abgehalten werden kann. Die weiteren Räume zeigen das Schaffen der Schulen von Heiligen Kreuz, Rohitsch-Sauerbrunn, Lubetschno und der Knabenvolksschule Cilli I. und II. Der letzte Raum ist der Leistungsschau der Ober- und Mittelstufe der Mädchen- und Knabenvolksschule Andernburg gewidmet.

Es ist hier leider nicht möglich, auf diese Ausstellung näher einzugehen. Sie zeigt einerseits eine Fülle von Kleinarbeit, die im Laufe eines Schuljahres geleistet wurde, andererseits aber auch die schönen und stolzen Erfolge des untersteirischen Kindes. Wer diese ersten Schreibversuche, Zeichnungen und Rechnungen sieht, kann es fast gar nicht für möglich halten, daß diese Kinder vor knapp zehn Monaten zum großen Teil überhaupt kein Wort deutsch konnten. Mit wieviel Liebe und Hingabe hier von seiten der Erzieher gearbeitet wurde, zeigen die ausgestellten Arbeiten am deutlichsten. Und so ist auch der Erfolg der schönsten Dank.

Anschließend wohnten die Gäste einer Unterrichtsstunde bei, in der die Buben und Mädel mit hellem Elfer ihre großen Fortschritte zeigten. Frisch und klar kamen Antworten auf die Fragen der Lehrerin oder des Schulrates, der sich auch vorlesen ließ. Eifrig wurde aufgezeigt und jeder wollte zeigen, was er kann.

So ist die Ausstellung über »Ganzheitmethode im 1. Schuljahr« in Andernburg ein Erfolg, auf den alle Erzieher stolz sein können. Sie beweist aber auch erneut, daß der deutsche Lehrer der Bildhauer der Nation ist.

N. J.

Für luftgefährdete Kinder

Rüstungsbetrieb als Freuden spender

Das ganze deutsche Volk nimmt Anteil an dem schweren Schicksal unserer Volksgenossen im Westen des Reiches. Durch die Aufnahme von Kindern und Frauen aus den durch Bombenterror zerstörten Städten, durch Sach- und Geldspenden bemüht man sich überall, dieser herzlichen Anteilnahme und zugleich der engsten Verbundenheit sichtbaren Ausdruck zu geben. In einem mitteldeutschen Rüstungsbetrieb haben die Arbeitskameraden und Kameradinnen in ihrer freien Zeit jetzt eine Spielzeug-Bastelaktion durchgeführt. Unter geschickten Händen sind hier in vielen freiwilligen Arbeitsstunden allerlei nette Spielsachen entstanden. Für die Mädchen wurden Puppen mit allem drum und dran, Kaufläden, Puppenstuben und deren Einrichtungen hergestellt. Für die Knaben formten sich aus den verschiedensten Resten und Abfallstoffen Bürgen, Pferde, Ställe, Roller und viele andere Spielsachen. Die Spielwaren werden einem Kinderland-Verschickungsbüro im Schwarzwald, in dem zur Hauptsache Kinder einer schwer heimgesuchten Stadt untergebracht sind, zugeleitet. Auch diese mit viel Freude und Liebe gebastelten Sachen werden dazu beitragen, den Kindern das Leid vergessen zu machen, daß ihnen die Verbrecher in England und Amerika zugefügt haben.

Sachsenfeld spendete über 3000 RM. Bei der letzten Straßensammlung des Kriegslieferwerkes für das Deutsche Rote Kreuz brachte die Ortsgruppe Sachsenfeld 3107 RM auf.

Kampferprobe deutsche Jugend in Marburg



Aufnahmen: Meglitsch, Marburg

Im Beisein des Gauleiters wurden in Marburg die 5. Sommerkampfschule der steirischen Hitlerjugend beendet. Unsere Bilder: rechts oben: der Gauleiter spricht; links oben: der Gauleiter beglückwünscht die Sieger, neben ihm Gebietsführer Danzinger; unten links und rechts: Schauvorführung der Jungen und Entscheidung im Laufen der BDM-Mädel

Mit froher Laune geht es besser

Der verantwortungsvolle Dienst der Zugschaffnerin

»Alles einsteigen — Türen schließen!« Der Aufsichtsbeamte gibt das Abfahrtszeichen, der Zug zieht an. Noch ein letzter Blick die Wagenreihe entlang und den Griff des Dienstabteils in der Hand, steigt die Zugschaffnerin auf den anfahren den Zug. Während wir Reisenden es uns bequem machen, harren des Begleitpersonals vielseitige Arbeiten, die Aufmerksamkeit, Entschlußkraft, Menschenkenntnis und ein umfangreiches fachliches Wissen erfordern. Keine Nachlässigkeit darf dabei aufkommen: eine schlecht geschlossene Tür, ein offenes Abteil, können nie wieder gutgemachten Unheil anrichten.

Viele hundert Fahrgäste sind im Zuge, aber auch ebenso viele Temperamente kommen hier zusammen, unendlich verschiedene Fahrziele, Wünsche, Fragen und Sorgen. Da heißt es für eine Schaffnerin, selbstsicher zu sein, sich nicht aus der Ruhe bringen zu lassen, jeder Frage ihre Antwort geben zu können. Für sie ist der Reisende nicht irgendwer, sondern eine Kunde, ein Mensch, der ihr für die Dauer der Reise anvertraut ist. Und so sieht sie von der Fahrkarte oft in ein Menschenantlitz voller Sorgen, Mühe und Not, vielleicht sogar Verbitterung und Verzweiflung. Und sie müßte

keine Frau sein, wenn sie da nicht helfen möchte.

Schirme, Taschen, Koffer, Bücher, das sind Alltagsgegenstände, die wie selbstverständlich in jedem Zuge liegen bleiben. Seltener dürfte eine Mutter ihr Kind vergessen, und doch ist auch das erst kürzlich auf der Strecke Dessau-Magdeburg vorgekommen. Wiederum ist es dann die Schaffnerin, die hier helfend eingreift und alles in die Wege leitet, um Mutter und Kind wieder zusammenzubringen.

Ist die Schaffnerin sogar oft dem Reisenden ein guter Engel und Retter in der Not, so wird sie in dem Moment für ihn die strengste Amtsperson, wo sie einen Verkehrssünder erwischt, einen Fahrgast, dessen Fahrkarte nicht in Ordnung ist, einen Reisenden, der seine Netz- oder Monatskarte über Gebühr beansprucht, jener, der mit einer Bahnsteigkarte eine Fernfahrt wagt, oder all die, welche mit oder ohne Absicht die Reichsbahn in irgendeiner Weise betrogen wollen. In all diesen für beide Teile unangenehmen Fällen soll der Reisende bedenken, daß die Schaffnerin nicht aus Willkür handelt, sondern ihrer selbstverständlichen Dienstpflicht nachkommt.

Auch im Reiseverkehr heißt es: Mit Höflichkeit und froher Laune geht's besser und klapp't meistens immer. Darum guter Wille auf beiden Seiten! Unsere Schaffnerinnen haben ihn, verfügen über eine gründliche Ausbildung in Theorie und Praxis, sie kennen das ABC des Verkehrs und tun von sich aus alles, um keine Störungen eintreten zu lassen, und einen reibungslosen Ablauf der Fahrt zu gewährleisten. Alltätig wechseln der schwere und verantwortungsvolle Dienst der Zugschaffnerinnen. Tag- und Nachtschichten lösen sich ab, dazwischen liegen kurze Freizeiten. Es gehören eine ungeheure Spannkraft und sehr viel Liebe zur Sache dazu, diese harte Arbeit in jeder Jahreszeit durchzuhalten und dabei noch vielfach Mutter und Hausfrau zu sein. Denken wir daran, namentlich in verkehrsreichen Zeiten, und suchen wir von uns aus durch entgegenkommen und gebotene Rücksicht den Reiseverkehr zu erleichtern.

Aus aller Welt

Lederhosen nur für den Einheimischen. Lederhosen werden von der land- und forstwirtschaftlich tätigen Bevölkerung der Alpen und Donaugäue, Südbayerns und im Sudetengau anstelle von anderen Hosen getragen. Um nun zu verhindern, daß Lederhosen von der städtischen Bevölkerung gekauft und so der ländlichen

Bevölkerung entzogen werden, wurden die Landeswirtschaftsämter Wien, Salzburg, München und Reichenberg ermächtigt, den Verkauf einer Lederhose von der Abgabe eines Bezugscheins abhängig zu machen. Bei der Erteilung eines Bezugscheins werden 21 Punkte für Erwachsene und 14 Punkte für Jugendliche abgeschrieben.

14 Arbeitskameraden 920 Jahre alt. Der totale Krieg hat schon ungeahnte Reserven an Arbeitskraft mobilisiert. Alte und älteste Volksgenossen stellen sich freiwillig für den Arbeitseinsatz zur Verfügung, um auch zu ihrem Teil mit dazu beizutragen, den Endsieg zu erringen. Immer wieder hört und liest man von Einzelfällen, daß selbst 70- und 80jährige noch heute an der Werkbank stehen und fleißig mitschaffen. Einzigartig aber dürfte ein Ableben in einem Werk in Lüdenscheid absteigen, wo das Gesamtalter von 14 in dieser Abteilung arbeitenden Gefolgschaftsmitgliedern 920 Jahre beträgt. Dabei zählt der jüngste Arbeitskamerad 18 Jahre, der älteste 81. Das Durchschnittsalter sämtlicher Gefolgschaftsmitglieder dieser einen Abteilung beträgt also 66 Jahre. Am bemerkenswertesten aber ist die Tatsache, daß diese Werksabteilung gegenüber 1938 eine Leistungssteigerung von 30 Prozent aufzuweisen hat.

Spät, aber doch. In einem kleinen schwedischen Ort gab es kürzlich eine seltsame Familienfeier. Ein weit und

breit bekanntes Paar feierte goldenes Jubiläum. Hunderte von Gratulanten fanden sich ein und brachten kleine Geschenke. Der Bürgermeister aber hielt eine Festrede, wie sie der Ort schon lange nicht gehört hatte. Der Mann war 80, die Frau 77 Jahre alt. Soweit wäre an der Sache noch nichts Ungewöhnliches. Dennoch war das Fest ein Ereignis. Das Paar feierte nämlich keineswegs sein fünfzigjähriges Ehejubiläum, die »Goldene Hochzeit«, sondern das fünfzigjährige Jubiläum seines — Verlobungstages. Die beiden Alten waren tatsächlich immer noch Brautleute. Sie hatten sich ein halbes Jahrhundert lang nicht entschließen können, sich die Hand fürs Leben zu reichen. Wo die Gründe lagen? Ein normal denkender Mensch wird sie sicher nie finden. Manche Dorfbewohner munkelten davon, daß Braut und Bräutigam gegenseitig an der Treue des Partners zweifelten, manche davon, daß die Mutter der Braut dieser verboten hatte, ihren Herzallerliebsten zu heiraten und daß die Braut das Versprechen, das sie der Mutter am Sterbebett hatte geben müssen, nicht brechen wollte. Sei es wie immer, am 50. Verlobungstage besannen sie sich eines besseren. Als die Feierlichkeiten des »Goldenen Verlobungsfestes« vorbei waren, bestiegen sie die Hochzeitskutsche und fuhren zum — Traualtar.

Wir verdunkeln im Juli von 22 bis 4 Uhr!

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 16. 18. 30. 20.45 Uhr Fernruf 2219
Marie Harell, Alex. v. Ambesser, Rich. Romanowsky
Hedwig Bleibtreu in der lustigen Filmkomödie:

Frauen sind keine Engel
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

ESPLANADE Wo 16. 18. 30. 20.45 Uhr
Sa 13.45, 16. 18. 30. 20.45 Uhr

MARIE HARELL WILLY RINGEL

Der dunkle Tag.
mit Ewald Balser, Roma Bahn, H. Zesch-Ballot. — Geladen mit einer Spannung ohnegleichen, schildert dieser von Geza von Bolvary Meisterhand inszenierte Brevier-Film die dramatische Liebesgeschichte einer Frau, die zwischen zwei Männern gestellt, eine schwere Wahl treffen muß.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Kadettenschule

Dienstag, 6., Mittwoch, 7. und Donnerstag, 8. Juli
In Zweitauführung: Ein überaus interessantes Schauspiel von der Kameradschaft der Bergwacht!

Im Schatten der Berge
Hans Knecht, Attila Hörbiger, Viktoria v. Ballasko, Winnie Markus, Franziska Kitz, Eduard Köck
Für Jugendliche nicht zugelassen!
Freitag, 9. Juli geschlossene Wehrmachtsvorstellung

Burg-Lichtspiele Cilli
Sachsenfelderstraße

Bis 8. Juli

Sie waren sechs!
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli

Vom 6. bis 8. Juli

Liebe dumme Mama
Lutze Ulrich, Hermann Thimig und Theo Lingen.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Gurkfeld

Dienstag, 6. und Mittwoch, 7. Juli

Marguerite: 3
Ein Minerva-Film der Bavaria-Filmkunst mit Gerti Hafer, Gert Weiss, Hermann Thimig, Hans Holt, Theo Lingen u. a. — Für Jugendliche nicht zugelassen.

Ion-Lichtspiele Pettau

Von Dienstag, 6. bis Donnerstag 8. Juli

Jäger von Fall
Nach dem Roman von Ludwig Ganghofer mit Paul Richter, Georgia Holl, Betty Sedlmayer, Schlottow, Stark-Gastelbauer, Elhelm und Planegger in den Hauptrollen.
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Trilail

Von 6. bis 8. Juli

Die Tobis bringt den großen Artisten-Film

Die drei Codonas
mit René Deltgen, Lena Norman, Annelies Reinhold, Ernst von Klipstein, Harald Paulsen, Josef Sieber usw.
Spielleitung: A. M. Reinhold. Musik: Peter Kreuder.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Achtung! Sehr wichtig!

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Nr. 20 vom 24. Juni 1943

Aus dem Inhalt: Verordnung über Ausfallvergütung vom 18. Juni 1943. — Vierte Bekanntmachung über die Erhebung von Steuern durch die Gemeinden (Gemeindeverbände); hier Gewerbesteuer vom 16. Juni 1943. — Bekanntmachung über die Einführung der Arbeitsbuchpflicht in der Untersteiermark vom 10. Juni 1943.

Einzelpreis 10 Rpf.

Erhältlich beim Schalter der Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H., Marburg/Drau, Badgasse 6

bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung«

IN CILLI, Marktplatz 12 (Fernruf 7)

IN PETTAU, Ungartorgasse, Herr Georg Pichler u. bei den sonstigen Verkaufsstellen
Bezugspreis: Monatlich RM 1,25 (stets im voraus zahlbar).

Familien-Anzeigen

finden durch die »Marburger Zeitung« weiteste Verbreitung



Amtliche Bekanntmachungen

Reg. C II 85.

Umwandlung einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Im Register wurde am 3. Juli 1943 bei der Firma: Cmurek'ska trgovska družba z o. z. v. Zg. Cmureku (Murecker Handelsgesellschaft m. b. H. in Ober-Mureck), Sitz: Ober-Mureck, folgende Änderung eingetragen: Die außerordentliche Generalversammlung vom 8. Mai 1943 hat auf Grund des Gesetzes vom 5. Juli 1943, RGBl. I, Seite 569, die Umwandlung der Gesellschaft durch Übertragung ihres Vermögens unter Ausschluss der Liquidation auf den alleinigen Gesellschafter Hubert Posch, der das Unternehmen unter der Firma Hubert Posch ehemals Murecker Handelsgesellschaft fortführen wird, beschlossen. Mit dieser Eintragung ist die Gesellschaft aufgelöst und die Firma erloschen. Außer dieser Eintragung wird bekanntgemacht: Den Gläubigern der Murecker Handelsgesellschaft m. b. H., die sich binnen sechs Monaten nach dieser Bekanntmachung zu diesem Zwecke melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können.

Gericht Marburg/Drau.

Gericht in Cilli.

Eintragung einer Genossenschaft

Eingetragen wurde in das Register am 30. Juni 1943. Genossenschaftsfirmen: Raiffeisenkasse Lichtenwald, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung. Sitz: Lichtenwald. Betriebsgegenstand: Der Betrieb einer Spar- und Darlehenskasse: 1. zur Pflege des Geld- und Kreditverkehrs und zur Förderung des Sparwesens; 2. zur Pflege des Warenverkehrs (Bezug landwirtschaftlicher Bedarfsartikel und Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse); 3. zur Förderung der Maschinenbenutzung. Genossenschaftsvertrag (Statut) vom 27. März 1943. Ein Geschäftsanteil beträgt RM 50.—. Die Haftung ist eine beschränkte. Der Vorstand besteht aus dem Obmann, seinem Stellvertreter und weiteren 1 bis 5 Mitgliedern. Die Mitglieder des ersten Vorstandes sind: Obmann: Dr. Hans Friedrich, Tierarzt in Lichtenwald; Obmannstellvertreter: Alexander Simontschitsch, Landwirt, OEF, in Lichtenwald. Vorstandsmitglieder: Michael Diwak, Landwirt in Siegersberg; Johann Matzele, Landwirt in Sawenstein; Andreas Trupi, Landwirt in Buchern. Die Willenserklärung und Zeichnung für die Genossenschaft muß durch zwei Vorstandsmitglieder, darunter den Obmann oder seinen Stellvertreter erfolgen, wenn sie Dritten gegenüber Rechtsverbindlichkeit haben soll. Die Zeichnung geschieht in der Weise, daß die Zeichnenden zu der Firma der Genossenschaft ihre Namensunterschrift beifügen. Die von der Genossenschaft ausgehenden öffentlichen Bekanntmachungen erfolgen im Wochenblatt der Landesbauernschaft Steiermark in Graz. 41-7

Gericht in Cilli.

Eintragung einer Genossenschaft

Eingetragen wurde in das Register am 30. Juni 1943. Genossenschaftsfirmen: Raiffeisenkasse Talberg, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung. Sitz: Talberg. Betriebsgegenstand: Der Betrieb einer Spar- und Darlehenskasse: 1. zur Pflege des Geld- u. Kreditverkehrs und zur Förderung des Sparwesens; 2. zur Pflege des Warenverkehrs (Bezug landwirtschaftlicher Bedarfsartikel und Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse); 3. zur Förderung der Maschinenbenutzung. Genossenschaftsvertrag (Statut) vom 24. März 1943. Ein Geschäftsanteil beträgt RM 50.—. Die Haftung ist eine beschränkte. Der Vorstand besteht aus dem Obmann, seinem Stellvertreter und weiteren 1 bis 3 Mitgliedern. Die Mitglieder des ersten Vorstandes sind: Obmann: Johann Pleterski, Landwirt in Talberg. Obmannstellvertreter: Ing. Johann Presnik, Kaufmann in Talberg. Vorstandsmitglieder: Josef Bogowitsch, Landwirt und Müller in Raune 1; Anton Habiz, Landwirt und Müller in Kostafnik 27; Johann Zeriak, Landwirt in Wolfgrund. Die Willenserklärung und Zeichnung für die Genossenschaft muß durch zwei Vorstandsmitglieder, darunter den Obmann oder seinen Stellvertreter erfolgen, wenn sie Dritten gegenüber Rechtsverbindlichkeit haben soll. Die Zeichnung geschieht in der Weise, daß die Zeichnenden zu der Firma der Genossenschaft ihre Namensunterschrift beifügen. Die von der Genossenschaft ausgehenden öffentlichen Bekanntmachungen erfolgen im Wochenblatt der Landesbauernschaft Steiermark in Graz. 42-7

Wir geben allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht von dem unerwarteten Hinscheiden unseres lieben Gatten, Vaters, Sohnes, Bruders und Schwagers, des Herrn

Franz Schitek

Großgrund-, Sägewerks-, Mühlen- und Ziegeleibesitzer in Luttendorf, Frontkämpfer 1914—18, Inhaber der silbernen Tapferkeitsmedaille und sonstiger vieler hoher Kriegsauszeichnungen des Weltkrieges 1914/18

der am Sonntag, den 4. Juli 1943 im 52. Lebensjahre von uns geschieden ist.

Das Begräbnis des teuren Toten erfolgt am Dienstag, den 6. Juli, um 16 Uhr, vom Trauerhause aus nach dem Städtischen Friedhofe in Luttendorf.

Die hl. Seelenmesse wird am Mittwoch, den 7. Juli, um 1/2 Uhr, gelesen.

Luttendorf, Marburg, den 4. Juli 1943.

In tiefer Trauer:

Sophie Schitek, Gattin; Leopoldine und Theresie, Kinder; Franziska Schitek, Mutter; Matthias, Josef, Edi, Alois, Johann, Hanni und Franzl, Geschwister, im Namen aller übrigen Verwandten.

Ihre Vermählung geben bekannt:

ERNST THALLINGER

44. Oberscharführer (FA) und Truppeningenieur

MAGDALENA THALLINGER geb. KALITOWITSCH

Lin. z. Zt. im Felde 30. Juni 1943 Marburg/Drau, Parkstraße 18

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kost' für Stellengesuche 6 Rpf., das fettgedruckte Wort 26 Rpf. für Geld-Realitätenverkehr, Briefwechsel und Heirat 10 Rpf., das fettgedruckte Wort 40 Rpf. für alle übrigen Wortanzeigen. 10 Rpf. das fettgedruckte Wort 30 Rpf. Die Wortpreise gilt bis zu 12 Buchstaben je Wort. Ke-Postgebühr bei Abholung der Angebote 35 Rpf. bei Zustellung der Post oder Boten 30 Rpf. Auskunftsgebühr für Anzeigen mit dem Vermerk: »Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle« 20 Rpf. Anzeigenannahmeschluss Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch gültige Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 1 RM.

Zu verkaufen

Für Schulbibliotheken etc. Reclam-Bändchen, Herbarium, gebrauchte Noten, Sportbücher, alte Romane etc. Halber Preis. Buchhandlung Scheidbach, Herrengasse 28. 141-3

Kinderbett für Neugeborenes um 25 RM zu verkaufen. — Magdalengasse 59, Marburg-Drau. 142-3

2 große Pulschreibtische mit Laden à 100 RM, 1 großer hoher Geschäftskasten mit Untersatz, auch geteilt, zu Wohnzwecken verwendbar, 200 RM, zu verkaufen. Emil-Gugel-Gasse 6/I, von 6—7 Uhr. 143-3

Zu kaufen gesucht

Kaufe jungen reinrassigen Schäfer oder Wolfhund. W. Leskowschek, Grohag, Cilli. 26-7-4

Einbett-Schlafzimmer zu kaufen gesucht. Anträge unter »Rein 88« an die Verw. des Blattes. 144-4

Rassehund, jung, dringend zu kaufen gesucht. Ebendort neue schw. Schuhe Nr. 37 1/2 gegen solche Nr. 39 zu tauschen. Ulfz. Schummer, Kokoschneeggstr. 7, I. St. 145-4

Lastauto, in gutem Zustande, zu kaufen gesucht. Anträge unter »Mindest Dreitonnen« an die Verwaltung. 146-4

Das Gasthaus Marie Paulinz in Rast bleibt wegen Gefolgschaftsurlaubs vom 5. bis 18. Juli geschlossen!

Sendet den Soldaten die »Marburger Zeitung« an die Front!

Werbet für das Deutsche Rote Kreuz!



Unser tapferer Junge, unser einziger Sohn

Berti Gröbner

Ist im blühenden Alter von 18 Jahren für immer von uns geschieden. Ein tragischer Unfall in Ausübung seiner Pflichterfüllung beim Wehrmannschafts-Sondereinsatz hat seinem jungen, hoffnungsvollen Leben ein jähes Ende bereitet.

Wir betten unseren Liebling Dienstag, den 6. Juli, um 18 Uhr, am Städtischen Friedhof in Drauweiler zur ewigen Ruhe.

Die tieftrauernden Eltern:

ALBERT und HELENE GRÖBNER.

Die WM-Standarte Marburg-Stadt verliert in Kameraden ALBERT GRÖBNER einen stets einsatzbereiten Wehrmann und wir begleiten ihn auf seinem letzten Weg.

Sein Tod ist uns ewige Verpflichtung.

Der Führer der WM-Standarte Marburg-Stadt und Kompanieführer:

158 Kohlbacher, SA.-Obersturmbannführer.

Zu mieten gesucht

Möblierte Zimmer suchen wir dringend für Angestellte unseres Verlages. Angebote unter »Dauermieter« an die Verw. d. Bl. 8

Fräulein sucht leeres Zimmer. Zuschr. an die Verw. d. Bl. unt. »R. D.«. 86-8

Berufstätige, junge Dame aus gutem Hause sucht dringend möbliertes, sauberes Zimmer in Cilli. Angebote erbeten unter »Ab sofort oder später« an die Geschäftsstelle »Marburger Zeitung«, Cilli. —8

Möbliertes oder leeres Zimmer von Fräulein in Stadt oder Umgebung, mit oder ohne Kost, gesucht. Zuschr. an die Verw. der »M. Z.«, Marburg-Drau, unter »Rienal«. 152-8

Frau sucht dauernd reine Schlafstelle. Anträge unter »Fast nie zu Hause« an die Verw. 153-8

Älterer Herr ohne Anhang sucht möbliertes, gemächliches Zimmer, auch ohne Bettwäsche. Angebote unter »H. 50« an die Verw. des Bl. 154-8

Heirat

Zimmermann, 36 Jahre alt, sucht Ehebekanntschaft mit lieben Fräulein. Zuschriften unter »Baldigst« an die Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Cilli. —12

Funde - Verluste

Derjenige, der am Sonntag, den 4. 7. 1943 auf der Feibersinsel aus dem Kasten Nr. 111 zwei Geldtaschen genommen hat, möge so gut sein und die Legitimationen dem Eigentümer zurücksenden. 155-13

Verschiedenes

Tausche Nähmaschine, Langschiff, im guten Zustand, gegen Rundfunkempfänger, im guten Zustand. Sailer, Pettau, Auweg 10. 156-14

Ziehung

der 4. Klasse

der 9. Deutschen Reichslosterie

am 13. u. 14. Juli

Erneuerung der Lose bis 6. Juli

WESACK

Staatl. Lotterle-Einnahme

Marburg, Herrengasse 25



In Haushalt, Werkstatt und Betrieb — überall ist Salmiak-ATA der flinke, seifenspendende Helfer bei jeder groben Reinigungsarbeit, auch beim Säubern von Böden und Treppen aus Holz, Stein usw.

Erfolge deutscher Kunst in Agram

Infolge der Kriegsverhältnisse mußte das kroatische Staatstheater in der Spielzeit 1942/43 auf die Durchführung des ursprünglichen Repertoires teilweise verzichten und sich auf das beschränken, was der vorhandene Bestand an Personal und bühnentechnischen Mitteln ermöglichte. Der kroatischen Theatertradition gemäß fanden die deutsche Musik unter Leitung des Operndirektors Jakov Gotowatz und das deutsche Drama unter Leitung des Opernregisseurs Dr. Branko Gavella und der anderen Regisseure besondere Berücksichtigung. Als besonders gelungen ist die Aufführung von Wagners »Rheingold« unter Stabführung von Lovro Mataschitsch und in der Inszenierung des Oberregisseurs Prof. Tito Strozzi zu nennen. Als repräsentatives Werk des neuen deutschen Opernschaffen wird zum Schluß dieser Spielzeit noch Egks »Columbus« unter Stabführung von Kresimir Baranowitsch und unter Spielleitung von Tito Strozzi seine Erstaufführung erleben.

Die Aufführungen von Cileas »Adriane Lecouvreur« und Respighis »Flamme« gehörten zu den erfolgreichsten Aufführungen italienischer Opern. Von kroatischen Opern hatten »Eros der Schelm« und »Moran« von Gotovae, dessen Werke auch in Deutschland mit viel Erfolg aufgeführt werden, sowie die »Sonnenblume« von Boris Papandopolus besonderen Erfolg. Die klassische Oper »Nikola Schubitsch Zrinyi« von Zajc wurde bei Gelegenheit der Wiener Gastspiele des kroatischen Staatstheaters ebenso wie das Ballet »Der Teufel im Dorf von Lhotka« auch vom Wiener Publikum und der Wiener Kritik günstig aufgenommen. Das klassische Repertoire des Dramas brachte die überaus erfolgreiche kroatische Erstaufführung von Lessings »Minna von Barnhelm« in Übersetzung und unter Spielleitung von Dr. Branko Gavella. Großes allgemeines In-

teresse erweckte die Erstaufführung des modernen rumänischen Dramas »Das kranke Blut« von Srbul, und für Anfang Juli ist die Erstaufführung des bulgarischen Dramas »Der Meister« von Ratscho Stojanow geplant.

Von Gastspielen ist vor allem das Gesamtgastspiel des Wiener Deutschen Volkstheaters mit »Samurei« von Mirko Jelusich und mit dem »Protektionskind«

Goethes „Torquato Tasso“

Aufführung im Grazer Schauspielhaus

Sooft diese Goethesche Dichtung auf der Bühne erscheint, wird sich die Frage erheben, ob sie die »der schönen Rederperlen« sowie und der äußeren dramatischen Effekte so wenige enthält, auch heute noch genug Anziehungskraft besitzt, um über den Rahmen eines dichterischen Bekenntnisses hinaus das Einzelne zum Allgemeinen zu erheben und im Sinne Schopenhauers, im Spiegel der Dichtung der Menschheit vorzuhalten, was sie fühlt und treibt.

Goethe selbst mochte sich diese Frage immer wieder gestellt haben, denn er verwarf das Werk 18 Jahre lang, ehe er es der Bühne überließ. Er selbst war doch einmal Tasso und Weimar war Ferrara.

Der Konflikt zwischen dem Dichter und dem Weltmann, wie ihn der junge Goethe als Hofmann und Günstling der Frauen erlebte und wohl auch das Schicksal des unglücklichen Lenz, der eines Verstoßes gegen die Hofsitte wegen, Weimar verlassen mußte, mögen die äußeren Antriebe zu jener Prosafassung gewesen sein, die bis zum zweiten Akt gedieh und ein tragisches Ende Tassos annehmen läßt. Dann aber schob sich eine sechsjährige Pause ein und erst in Italien wird die zweite Fassung begonnen und vollendet. Aber Goethe war inzwischen, nicht zuletzt durch den Einfluß einer völlig anderen Umgebung, selbst ein anderer geworden. Die beiden ersten Akte aus der Prosafassung, deren Substanz in die Verfälschung übernommen wurden, charakterisieren noch deutlich jene erste, tragische Stimmung, die dem Entwurf Pate stand, und die wohl auch Goethe selbst zu Flucht nach Italien bewegen haben mochte. Vor allem im Charakter des Antonio Montecatino tritt diese Hofwelt noch völlig anders zutage als in den drei letzten Akten, wo in dem sich selbst schwellenden ichbezogenen Phantasieleben des Tasso nunmehr ein Antonio gegenübertritt, dessen sittliche Besonnenheit und Selbstbeschränkung eine grandiose Spiegelung von Ideal und Wirklichkeit darstellt. Aus der erst nur persönlichen Konfession war ein Werk geworden, das nach Herder aussprechen konnte, »ausgesprochen in aller Herzen lebt.« Damit aber wurde auch diese Verfälschung zu einer Tat der Selbstbefreiung des Dichters von seinen eigenen Konflikten, denn nicht unglücklich zu sein wie Tasso oder gar zu sterben wie dieser, wie es vielleicht geplant war, galt es, sondern in den engeren heimatischen Grenzen weiterzuleben und zu wirken.

Goethe selbst nennt den Tasso ein Schauspiel und weist damit gleichzeitig auf jene ins Allgemeine hinübergeleiteten Beziehungen des Dichters zu seiner Umwelt hin. Dennoch müssen wir die Tragik des Helden im Stücke anerkennen, dessen Schluß uns heute immer mehr als Fragment erscheint. Wohl hat sich Tasso mit seinem Gegner Antonio abgefunden und ausgesöhnt, ja er glaubt in ihm sogar den Fels zu sehen, an den er sich würde klammern können und doch verläßt er Ferrara, ja, er muß es wohl auch verlassen, um der geliebten Prinzessin willen, deren hoher Rang seiner Liebe zum Verhängnis wurde. Hier aber berührt sich die Dichtung wieder mit dem Leben des historischen Tasso, denn wir ahnen, daß diese Flucht bereits ein Schicksal ankündigt, dessen Verborgenheit zwar den Helden noch nicht zu gefährden scheint — ihn aber freilich auch seinem Verhängnis nicht ganz entzieht...

Eine Aufführung dieses ganz nur auf die hohe Kunst der Sprache gestellten Stückes verlangt vor allem Schauspieler, »die alle Macht sanfter Schmerzen zu offenbaren wissen, welche in diesen edlen

von Davids zu nennen. Beste Aufnahme fanden auch die Gastspiele der kroatischen Staatstheater in Esseg und Sarajevo. Besonders gefiel die Aufführung der kroatischen Volksstücke »Fehlertag des Lebens« von Alija Nametak und »Rasemas Liebe« von Ahmed Muratbegovitsch, die milieurecht, lebenswahr, mit tiefer Einfühlung und temperamentvoll gespielt wurden.

Worten geborgen ist, aber auch ein Publikum, das solchen Widerhall in seiner Brust verspürt. Dann kann die Aufführung sogar zu einem Gipfel führen, von dem aus Gefühl und Empfindung Umschau halten im weiten Land der Seele, in dessen reiner Luft auch wir von Plagen und Schmerzen des Alltags Befreiung finden.

Die Aufführung im Grazer Schauspielhaus darf einer Wanderung zu solcher Gipfelhöhe verglichen werden, deren Ziel im Verlauf des Abends in spürbare Nähe trat. Ein Herzog von edlem Maß in Haltung, Gebärde wie auch von klarer gut phrasierter Sprache war Eduard Cossovel, dessen heldische Erscheinung der

Hohheit des Dichterfreundes sichtbaren Ausdruck lieb. Peter Ottens Torquato Tasso prägte dem Dichter des »Befreiten Jerusalem« das leichtbewegliche Gemüt des allen Regungen zugänglichen Herzens ein. Dieser Tasso war ein Tragiker aus Selbstqualerei, dessen Jugend mehr eine Last als eine Entschuldigung bedeutete. Dem Goldgehalt der adeligen Sprache diente Ottens plastische Redekunst auf vorzügliche Weise. Antonio, der Staatsmann mit dem wägenden Sinn und der kühlen, gedankenklaaren Stirne war Ludwig Andersen, eine Gestalt von einprägsamem Profil, der man die eigennützte Hofkabel eben so glaubte, wie die Wandlung zum älteren Weggenossen Tassos. Leonore von Este, des Herzogs Schwester, wurde von Maria Secher mit der leisen Wehmüt der kränklichen Frau gespielt, deren zartbesetzte Seele auch den empfindsamen Redeton gut zu nützen verstand. Eva Zilcher hingegen fand als Leonore Sanvitale jene Doppelgesichtigkeit im Spiel der Worte und der Miene, die die Eifersüchtige zur Intrigantin machte. — Um die Spielleitung war Josef Eschenbrücher mit gutem Erfolg bemüht. Das Bühnenbild Hans Hamanns war auf rasche Verwandlung abgestellt. Von starker Wirkung war besonders der vierte Akt, dessen leuchtender Vorhang am Fenster den Sehnsuchtsbrand Tassos nach Freiheit gut symbolisierte.

Kurt Hildebrand Matzak

Symphoniekonzert in Pettau

im Hofe des Kreishauses

Konzerte im Freien sind eine schöne, aber auch gewagte Sache. Der Wettergott läßt sich einmal nicht kommandieren. Doch hat der Optimismus der Veranstalter recht behalten. Der wunderwolle, akustisch ausgezeichnete Hof des Hauses der Pettauener Kreisführung gab einen Rahmen, wie er schöner nicht gedacht werden konnte. Besonders geeignet erweist er sich, was man schon im Vorjahre bei der wundervollen »Serenade« feststellen konnte, für das Intime in der Musik. Das leiseste Pianissimo ist noch deutlich vernehmbar, doch fehlt allerdings der Kraftstellen die letzte einheitliche Geschlossenheit.

Mit welcher liebevoller Sorgfalt musizierten Richard Dietl und sein ihm willig folgendes Orchester Mozarts unbegreiflicherweise selten gehörte A-dur-Symphonie Nr. 29! Es war ein ungetrübter Süss und Schwermetall! Wie innig sangen die Streicher das herzinnige Andante! Ganz prächtig klang das feine Läufchen und Figurenwerk der raschen Sätze.

In eine völlig andere Welt führte uns der Holländer Jan Brandts-Buys mit seinem »Poetischen Spaziergang«, Werk 50. Wirkte Mozart wie eine feine Silberstiftzeichnung, so mußte man beim Holländer an ein naß in naß gemaltes Aquarell denken. Die Farbe ist hier oft wichtiger als die eigentliche Zeichnung. Brandts-Buys verleugnet nicht, daß er bei den Impressionisten in die Schule ging. In 6 Sätzen werden uns ganz reizvolle Stimmungsbilder vorgeführt, so der etwas nordisch anmutende Satz vom »Hirtin in der Einsamkeit«. In der »Begegnung« packt besonders der energische Mittelteil, während dem witzig-geistreichen »Grammophon in der Schenke« Streicher-Pizzikati, gestopfte Trompeten und subtil behandelte Holzbläser eine reizvolle Farbigkeit verleihen. Ein Sonderlob gebührt den ausgezeichneten Violoncellisten für ihren Schöngesang im wieder an den Norden gemahnenden Satz »Was die Schloßruine erzählt«. Der humorvolle Schlußsatz »Ein wunderlicher Passant«, mit dem lustigen Fagott-Solo, das gelegentlich die Oboe übernimmt, gibt dem lebenswürdigen Werk einen heiter-besinnlichen Abschluß. Richard Dietl und das Orchester dienten der hörensüchtigen Suite mit Hingabe und werkwürdiger Liebe. Die Zuhörer gingen freudig mit und dankten mit starkem Beifall.

Den zweiten Teil des Abends dirigierte Prof. Hermann Frisch, der sich durch viele Jahre um das deutsche Musikleben des Unterlandes unschätzbare Verdienste erworb. Ist Richard Dietl erster Linie »Lyriker«, der mit

seinem Griffel zeichnet und mit zartem Pinsel malt, so vertritt Hermann Frisch jenem Dirigententyp, dem das Detail nicht so wichtig ist als die große Linie. Er schweigt im Klang und läßt sich vom Werk oft fortreißen. Gleich das leidenschaftlich dahinstürmende Allegro von Webers Oberon-Ouvertüre zeigte das. Der langsamen Einleitung hätten wir ein wenig mehr Ruhe gewünscht. Volles Lob sei den Streichern gezollt.

Eine festlichen Abschluß gaben dem Konzert Liszts »Preludes«, deren farfarenartiger Teil als verhältnismäßige Einleitung zu den Siegesmeldungen im Rundfunk allgemein bekannt ist. Im Gegensatz zu diesen Kraftstellen stehen die wundervollen anglichen Partien, die eine erfreuliche Herzenswärme ausstrahlen, Melodien, die sich leicht einprägen und förmlich zum Mitsummen verleiten. Unter der anfeuernden Leitung des musikerfüllten Dirigenten erstand die fesselnde symphonische Tondichtung, deren reicher und wertvoller Musikgehalt sie auch ohne Programm vollkommen verständlich erscheinen läßt, in strahlender Schönheit Hermann Frisch und das hervorragend musizierende, etwa 80 Mann starke Orchester wurden zum Gegenstand stürmischer Beifallshuldigungen.

Möge dieser Besuch aus Marburg den Anfang eines fruchtbaren Musikaustausches bedeuten! Richard Dietl, Hermann Frisch und dem braven Marburger Orchester aber rufen wir zu: Vielen Dank! Auf baldiges Wiedersehen!

Hans Wamlek

Zum 50. Todestage Franz Erksels gedachte das Budapest Opernhaus dieses Schöpfers der ungarischen nationalen Oper durch die Aufführung eines seiner beliebtesten Werke, des »Ladislaus Hunyadi«.

Siebzehnjähriger komponierte Märchenoper. Während der Theaterfestwoche »Hitler-Jugend und Theater« in Erfurt wurde die Märchenoper »Die Zauberpfeife« des siebzehnjährigen Erfurter Hitlerjungen Walter Schönheit in Anwesenheit des Reichsdramaturgen Rainer Schöller aufgeführt. Der Reichsdramaturg sprach dem jungen Komponisten seine herzlichste Anerkennung aus.

Das Ballett »Kleopatra« von Fried Walter, wurde vom Deutschen Theater in Prag zur Uraufführung angenommen.

Wilhelm Kempff in Paris. Auf Einladung des Direktors des Deutschen Instituts in Paris gab Wilhelm Kempff in den Räumen des Deutschen Instituts ein Konzert, in dem er drei Klaversonaten von Beethoven spielte.

Hochschulnachrichten

Professor Dr. Ernst Gehrcke, Direktor an der physikalisch-technischen Reichsanstalt und Professor an der Universität Berlin, vollendete am 1. Juli sein 65. Lebensjahr. Er hat nicht nur für die verschiedensten Gebiete der Physik, zum Beispiel über Gasentladung, Spektroskopie (Lummer-Gehrcke-Platten, Multiplex-Interferometer von Gehrcke und Lau), grundlegende Untersuchungen geliefert, sondern hat auch für die Klimakunde (künstliches Wüstenklima), die Geophysik (Papinamethode zur Zeitbestimmung) und die Geologie bedeutendes geleistet.

An die Hochschule für Welthandel in Wien wurde der a. o. Professor Dr. Max Stadler, zur Zeit Agram, Fachgebiet Betriebswirtschaftslehre, berufen.

An der Wiener Technischen Hochschule wurde der Dozent Dr. Ludwig Tschirch beauftragt, in der Fakultät für Maschinenbau, Werkstattechnik und Austauschbau in Vorlesungen und Übungen zu vertreten.

Die Hochschule für Bodenkultur in Wien beauftragte den Ministerialrat Dr. Eberhard Wigitzky, die Rechtskunde und das Deutsche Recht sowie das Wasser-, Jagd-, Bauern und Bodenrecht in Vorlesungen und Übungen zu vertreten.

Die Naturwissenschaftliche Fakultät der Universität Innsbruck hat den Hauptobservator Dr. Hans Ertel unter Übertragung des Lehrstuhles für Kosmische Physik und Meteorologie zum ordentlichen Professor mit der Lehrverpflichtung für Meteorologie und Geophysik ernannt.

Die Deutsche Technische Hochschule Prag ernannte den außerplanmäßigen Professor Dr. phil. Otto Krause, zur Zeit im Wehrdienst, zum ordentlichen Professor in der Fakultät Naturwissenschaften und Ergänzungsfächer, unter Übertragung des Lehrstuhls für Silikatchemie.

Die Deutsche Technische Hochschule in Brünn beauftragte den wissenschaftlichen Assistenten Karl Bartosch, in der Fakultät für Maschinenwesen das Lehrgebiet Apparatenbau und Verdampfer in Vorlesungen zu vertreten.

Volk und Kultur

Ein Mappenwerk über Alt-Linz. Der bekannte oberdonauische Holzschnitzer Oskar Sachsperger hat eine Holzschnittfolge mit Darstellungen der altägyptischen Baulagen der Gauhauptstadt Linz abgeschlossen. Die Blätter zeigen in 20 handkolorierten Holzschnitten ein vielseitiges Bild der einstigen Stadtanlage, wie es sich auf Grund jahrelanger geschichtlicher Studien ergibt.

Die Lichtbildausstellung »Kroatien im Bild«, die seinerzeit auch in Deutschland mit großem Erfolg gezeigt worden ist, wurde nun in der rumänischen Hauptstadt eröffnet.

Die Plakette der Stadt Kassel für Wilhelm Pinder. Der Oberbürgermeister der Stadt Kassel verlieh Prof. Dr. Wilhelm Pinder, der in Kassel geboren ist, anlässlich seines 65. Geburtstages die Plakette der Stadt.

Eine Ausstellung »Deutsche Pastellmalerei der Gegenwart« findet gegenwärtig in Dessau in den Räumen wärtig in der Mannheimer Städtischen Kunsthalle mit Werken von Künstlern aus verschiedenen deutschen Gauen statt.

Glänzendes Ausstellungsergebnis. Vor wenigen Wochen hatte der Oberbürgermeister der Gauhauptstadt Koblenz einen Aufruf an die rheinischen Kunstschaffenden zur Beteiligung an einer Kunstausstellung in Koblenz erlassen. Das vorläufige Malerergebnis für diese Ausstellung ist ausgezeichnet. Bisher haben über 400 Künstler aus dem moselländischen und rheinischen Raum ihre Beteiligung mit über 1700 Werken zugesagt.

Die »Kunstausstellung Gau Sachsen 1943«, die mit rund 300 Werken einen Querschnitt durch das Gegenwartsschaffen von 200 bildenden Künstlern des Gau's bietet, findet derzeit in den Räumen des Sächsischen Kunstvereins zu Dresden statt.

Meeresleuchten

Von Josef Wenter

Ich sah es zum erstenmal in einem kleinen Aquarium. Langsam und staudend war ich in dem grünläuterigen Raum von Behälter zu Behälter gegangen. Die großartige Vielfalt der Geschöpfe des Meeres; ihre Gestalten, die in nichts denen gleichen, die unsere Luft atmen; die gebrochenen Farben ihrer Leiber; das seltsame Glotzen ihrer Augen, die wie außer aller Zeit starren, verzauberten mein Gemüt.

Dann stand ich vor einem mächtig großen Glasgefäß, das nur mit Wasser gefüllt war. Darunter war ein Zettel zu lesen: Meeresleuchten! Der Wärter drehte das Licht aus. Es ward dunkel in dem kellerartigen Gewölbe. Nur das feine Säusen des zuströmenden Wassers war zu hören, und manchmal das von starkem Wind bewegte Meer. Die grünleuchtenden Behälter dehnten sich vor meiner Einbildungskraft zu untermeerischen Weiten und Tiefen. Die Verzauberung war groß. Da blitzte und wertete grünes Geleucht in dem wassergefüllten Gefäß vor meinen Augen. Ich stand und schaute, und es war wie ein Wunder. Der Wärter hatte mit der Hand das Wasser aufgewühlt, und ich sah einen blitzdurchzuckten Wetterhimmel. Das grünläuterige Geleucht ging mit den Wellen, rundete sich dort, strudelte da zu Grund, stieg strahlend hinan, fächernde auseinander, wölkte silbern, schneeweiß, mondgrün. »Ich habe es heute so oft schon gezeigt«, sagte der Wärter. »Sie haben nicht mehr Kraft genug.«

Wenige Tage später sah ich das Meer selbst leuchten. Ich fuhr mit einem Krabbenfänger über das Watt. Der Wind kam von Nordwest, und der Kutter schlingerte unter einem dunklen und niedrigen Himmel in die hohe See hinaus. Ich hatte mich an den Bug auf die Ankerwinde gesetzt. Einer der Fischer hatte sein Schifferklavier, die Ziehharmonika, und spielte, an die Tür der Kabüse gelehnt. Weisen, deren Text ich kaum verstand. Sie waren in holsteinischem Platt, und er sang sie so vor sich hin.

Wir waren etwa eine Stunde gefahren. Ein feiner Regen kam mit dem Wind. Im Schein des Steuerbordlichtes ging er grünläuter nieder. Das Meer lag an den Bordwänden schwarz, und eine Schiffslänge voraus tanzte der unbestimmte Schein der Laterne vom Topmast auf dem Wasser. Am Horizont war eine hingestirnte Helle. Dort schien vielleicht der Mond. Über den Himmel flogen zerfetzte nasse Wolken. Das Leuchfeuer auf der Mole blinkerte sicher und genau seinen Rhythmus über die große Ode. Wie tief es wohl hier sein möge, fragte ich einen Fischer, der mit einer Netzleine an mir vorüberkam. »Och, hier ist es nichts. Wir sind noch im Watt. Etwa zwanzig Meter. Hinter der Sandbank dort wird es schon besser. Auf der Sandbank draußen blitzte das Licht einer Leuchtboje in kurzen Abständen. Zwanzig Meter! Ich bog mich über die Schiffswand und schaute hinunter in die Schwärze, der ich recht nahe war. Und da sah ich das Meerleuchten.

Di Bugwellen hatten eine marmorne Weiße, die an den Rändern grünlich schimmerte. Große Blasen rollten hinweg und leuchteten wie mondgrüne Bälle.

Weiter draußen zerstoßen sie und sprühten mondernen Glanz weithin. Mählich wurde das marmorne Weiß des Buglichtes von dem zauberischen Schein hoch erhellt. Das Schiff schwamm durch grünes Silber. Wo eine Welle brach, leuchtete es hellgrün, und die runden Wogen unserer Schiffschrauben wogeten sich wie ein mondbeschienener Weg weit hinaus, bis sie in die Nacht zergingen. Mählich wurde das Geleucht so stark, daß die Augen davon wie geblendet waren. Milliarden kleinster Geschöpfe aufgeregt durch die elektrischen Spannungen unter dem Julihimmel, sandten solchen Schein aus. Mir erschien er wie ein großes Wohlwollen des um das Schiff rauschenden Meeres, wie eine freundliche, aus jedem Überflus spendende Gabe. Als ob bei Tage, in all der großen Vielfalt, des Lichtes, der Schönheit nicht genug gewesen wäre, bereitete das Meer sich ein Fest des Lichtes nahe der Mitternacht.

Hinter den Sandbänken zerging das Geleucht, so sacht in die Schwärze, wie es aus ihr erschienen war. Der Fischer sang noch immer halb laut vor sich hin. Ich verstand die wenigen Worte:

Morgen haben wir keine Heimat mehr, Morgen fahren wir zu See.

Ein Wal nimmt täglich hundert Kilo zu

Von Heinz Schelbenpflug

Wale sind nicht nur die größten und raschesten, sondern wohl auch die am raschesten wachsenden Tiere! Erst in den letzten Jahren konnte man über-

haupt nähere Einzelheiten der Fortpflanzung und des Wachstums der Wale erforschen und diese Forschung ist für manche Arten eigentlich schon zu spät gekommen, denn die sind früher schon ausgerottet und ausgerottet worden! Der Walfang wird ja heute von allen seefahrenden Staaten betrieben, denn die Wale, die sozusagen lebendige, schwimmende Fettöpfe sind, liefern die Grundstoffe für die fettverarbeitende Industrie von der Margarineerzeugung bis zur Seifenherstellung!

Da vor allem die sogenannten Bartenwale geradezu riesige Ausmaße erreichen, bis zu 30 und 32 m lang und über 100 000 kg schwer werden, hat man immer angenommen, daß ihr Wachstum ungemein langsam verlaufe und ausgewachsene Wale schon mindestens zehn Jahre alt sein müßten. Die neuesten Forschungen haben nun ergeben, daß die jungen Tiere mit geradezu phantastischen Geschwindigkeiten heranwachsen. Die Länge bei der Geburt beträgt allerdings bei den großen Wale bereits 7 Meter! Etwa ein halbes Jahr lang wird der junge Wal von der Mutter gesäugt — es handelt sich ja bei den Wale nicht um »Fische«, sondern um im Meer lebende Säugetiere. Tiere solcher Größe und solchen Gewichts wären auf dem Festland völlig unmöglich, weil es ihnen nicht gelänge ihr eigenes riesiges Körpergewicht vorwärtszuschleppen. Während der Säugezeit wird der junge Wal bereits eine Länge von 15—16 m erreichen. In der ersten Lebenszeit beträgt das tägliche Längewachstum drei bis vier Zentimeter, hier kann man also buchstäblich ein Tier wachsen sehen! Noch eindrucksvoller aber ist die Zu-

nahme des Körpergewichtes, das sich in 24 Stunden um rund 100 kg vermehrt!

Schon mit etwa 2 Jahren ist der Bartenwal weit über 20 m lang und bis zu 60 000 kg schwer. Mit diesem Alter wird er auch bereits geschlechtsreif und fortpflanzungsfähig. Das weitere Wachstum verläuft dann etwas langsamer, ist aber mit etwa 10 Lebensjahren völlig abgeschlossen. Die Wale dürften allerdings zum Teil bedeutend älter werden, nur nehmen sie dann an Größe und Gewicht nicht mehr zu. Für den Walfang der Zukunft bestehen allerdings nicht die besten Aussichten, weil die nördlichen Gebiete, die arktischen Meere, durch rücksichtslosen Fangbetrieb und Außerlassen aller Schonzeiten bereits völlig frei von Wale sind. In den letzten Jahren werden daher immer stärker die Gebiete des südlichen Eismeres aufgesucht, wo vorläufig noch große Herden von Wale festgestellt wurden. Durch internationale Abkommen wurde auch die Schonzeit für Wale eingeführt, so daß von März bis Oktober die Jagd auf diese größten lebenden Tiere unserer Erde ruhen muß.

Die Nachkommenschaft der Wale ist bei der Größe der Tiere selbstverständlich eine geringe. Fast stets wird nur ein Junges zur Welt gebracht und Zwillinge gehören zu den größten Seltenheiten. Da die Tragzeit der Wale fast eineinhalb Jahre beträgt, kann man in der Regel nur mit einem Jungen auf je zwei Jahre rechnen. Nur wenn die Walfangerei dem Tempo der Vermehrung dieser Riesentiere Rechnung trägt, kann es gelingen, die Wale vor dem Aussterben zu bewahren.